

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Verammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 159

Freitag, 11. Juli 1930

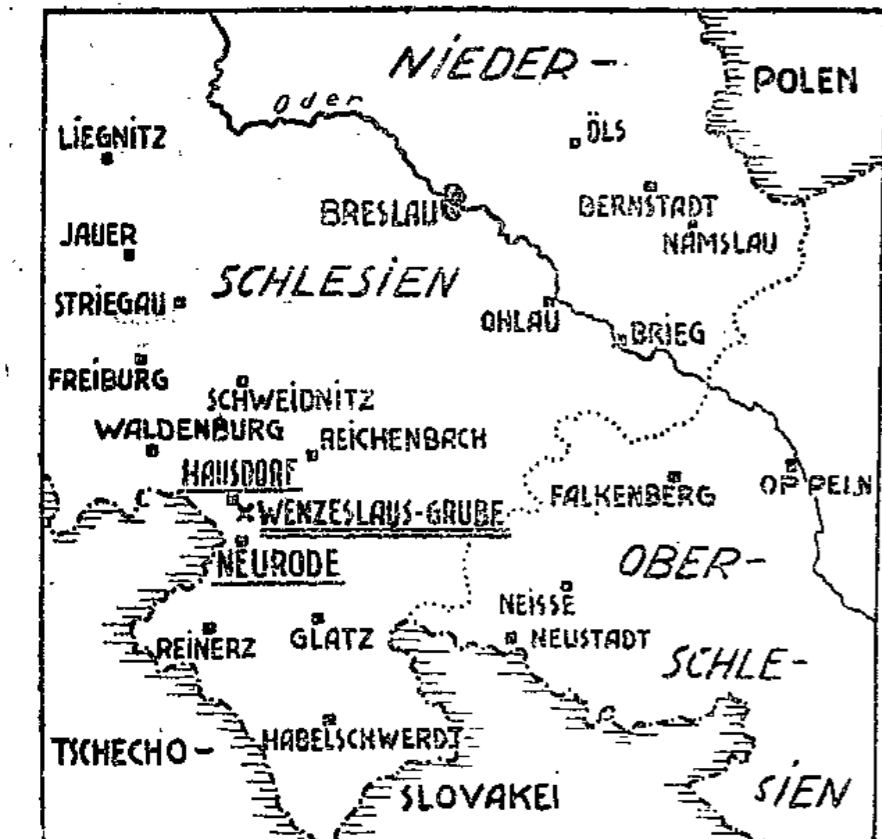
37. Jahrgang

An der Bahre

Der Tod im Hungerland

Neurode, 10. Juli (Eig. Bericht)
Das Neuroder Revier, der Ort der fürchterlichen Bergbau-Katastrophe, ist seit langem eine Stätte des Elends. Seine Kohlengruben haben die schlechtesten Abbauverhältnisse. Durch das vorgelagerte Culengebirge wird das Gebiet völlig abgesiegt und hat nur unständliche Verbindung mit den Wirtschaftszentren, die Absatzgebiet sein könnten und sein müßten. Die drückende Lage der Bevölkerung äußert sich vor allem in den Löhnen.

Selbst bei fleißigster Arbeit schaffen die Bergleute nicht mehr als 100 Mark im Monat. Wer einmal die Kleidung der hiesigen Bergleute in einer der Wäschereien baumeln sah — zerfälscht, geblät, kaum mehr men-



Die Lage der Unglücksgrube

schwürdig — der hat einen Begriff von dem Elend, das hier seit Jahrzehnten zu Hause ist. Hunger und Entbehrung haben die Menschen duldsam und stumpfsinnig gemacht.

Die fürchterliche Geißel der hiesigen Gruben ist die Kohlenäure. Sie findet sich in der Steinkohle gebunden oft in kaum zwei Fünftel großen Zusammenballungen, aber mit unerhörtem Druck, der bei seinem Ausbruch sofort alle frische Luft verdrängt und in starker Exploswirkung die Strecke weit hin zerstört. Das Sauer der Kohle vor Ort ist wegen dieser Gefahr verboten. Auch die Anwendung von Schramm-Maschinen ist nicht gefähr-

los. Nach einem kleinen Ausbruch am 28. Juni d. J. wurde die in der betreffenden Gefahrenzone befindliche Maschine sofort zurückgezogen, eine in der jetzigen Ausbruchsstelle arbeitende wurde jedoch trotz erhöhter Gefahr an Ort und Stelle belassen.

Die Bergarbeiterschaft ist geneigt, dies als Ursache des großen Unglücks zu betrachten, während die Verwaltung der Ansicht ist, daß die Katastrophe überraschend kam und die Sicherheitsmaßnahmen ausgereicht haben.

Wenn die Kohlenäure ausbricht, dann beginnt für die Bergleute, sofern nur noch eine Sekunde bleibt, ein rasender Wettlauf mit dem Tode.

Wer sich durch einen glücklichen Zufall hinauf- oder hinunterreiten kann, kommt vielleicht mit dem Leben davon, wenn ihn auch monatelange Krankheit quält. Wo aber durch den Bruch jeder Ausweg versperrt wird, zerreiht und verbrennt das tödliche Gas die Lungen. Schwer nach Atem ringend werden die Lebenden geborgen; blau und mit kohlenstaubzerfreiten Gesichtern schleppt man die Toten herauf, die Glieder erstarrt, wie sie der schlechende Tod vor Ort überraschte.

Je näher man zu der Unglücksgrube in Hausdorf kommt, desto mehr ballt sich ein banger und klagen-der Menschenhaufen zusammen:

Weinende Frauen, denen das ungewisse Schicksal des Mannes oder Sohnes dort unten noch das Herz in schwacher Hoffnung schlagen läßt. In harter Arbeit versuchen die Rettungskolonnen unterdessen zu bergen und zu retten, wer zu retten ist. Immer wieder werden ächzende halb bewußtlose Arbeiter geborgen — in heftigem Auf und Nieder ringt ihre Brust um das lärgliche Leben. Manchem werden die Glieder steif, während man sich müht, ihm künstlich frische Luft zuzuführen. Man spürt einen Schrecken und geht leise beiseite. Hier ist nichts mehr zu machen. Immer wieder fahren Lastautos und Privatwagen

davon mit der kostbarsten Fracht, die es gibt: Menschenleben, von denen man nicht weiß, ob sie noch pulseren oder in der nächsten Sekunde erstarrt sind. Von Stunde zu Stunde wächst die Zahl der Toten, droht für Hunderte von Familien das Elend größer zu werden. Die Tragödie, deren ganzes Ausmaß kaum zu ermessen ist, bringt die Tragik des Bergmanns, berufes wieder vor aller Augen und schreit die Not des nieder-schleissigen Bergbauereiers gellend in die Ohren: Wo solche Gefahren lauern, wo Menschen jeden Tag ihr Leben aufs Spiel setzen, da sollte es lohnendere Tätigkeit geben, da sollte mit fargen Großen kein Kumpel am Wochenende nach Hause gehen müssen. Wenn die Sinnlosigkeit unserer Wirtschaftsordnung eines Beweises bedürft hätte, hier wäre er geliefert.

Die hiesigen öffentlichen Gebäude haben Halbmaß geslaagt. Auch aus vielen Privathäusern wehen Zeichen der Trauer. Das Entsetzen und das Mitleid schweifen hier die Menschen für Tage zusammen. Jeder spürt, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann.

Neurode, 11. Juli (Radio)

Es ist fast unumzählige Gewißheit, daß die Zahl der Opfer der Grubenkatastrophe bei Neurode mehr als 150 Menschen betragen wird. Die Stimmung im ganzen Gebiet ist heute gedrückt. Man sieht viele schwarze Kleider, verweinte Gesichter. Nach dem Knappschafslazarett waßt schweigend eine unaufhörliche Prozession. Dort liegen die 51 Toten, die man zuerst bergen konnte. Drei lange Reihen bleicher Gestalten unter großen Leinentüchern, die Gesichter einzelner zerschunden von den Kohlenstrümmern, die der Ausbruch umherschleuderte. Viele junge darunter. Auf manchem der wachsblassen Gesichter liegt noch ein leichtes Lächeln, so, als hätten sich die Kumpeln eben etwas Heiteres erzählt oder einen freundlichen Gedanken gehabt, als der Tod sie überraschte. Das wirkt in dieser gelben Starrheit doppelt erschütternd. Die Gestalten sind ein Bild des Elends, unter dem das ganze Revier steht. Ausgemergelt, klein, oft mit hochgezogenen Schultern, seit Generationen an schwere Arbeit und Entbehrungen gewöhnt. In einer Ecke liegt ein magerer alter Mann, dessen Haupt schneeweisse Haare umgeben und gerade gegenüber der Jüngste unter den Verunglückten, kaum 19 Jahre alt. Auf der anderen Seite Steiger Hoffmann, der bei den Rettungsarbeiten der Starkstromleitung zunah kam und auf diese Weise sein Leben verlor. In den schmalen Gängen zwischen den an der Erde Liegenden Toten schreiten still und vorsichtig die Menschen. Oft kreischen sie die Füße der Verunglückten. Manchmal stöhnt ein unterdrücktes Schluchzen. Auf schwarzem schlichten Altar flackert rotes Ampellicht, als wollte es mahnen an das rasche Verlöschen zuckenden Lebens. Draußen wächst fortwährend und schweigend die Zahl derer, die von einem Lieben oder einem treuen Kameraden schmerz-voll Abschied nehmen.

Kohlenäure

Die Ursache der Grubenkatastrophe bei Neurode

Das Auftreten von Wettern mit Kohlenäure die zu dem fürchterlichen Unglück von Neurode geführt haben, ist im nieder-schleissigen Steinkohlenbergbau seit Jahrzehnten bekannt. Die Kohlenäure ist in dem gesamten Flözgebirge in mehr oder weniger großer Dichte enthalten; auch

tritt sie in Form der bekannten heilkräftigen Quellen von Salzbrunn und früher von Utwasser zutage. Sie entstammt dem gutflüssigen Innern des vulkanischen Gesteins, welches das Steinkohlengebirge durchsetzt, und stellt den Rest der vulkanischen Tätigkeit dar.

Kohlenäure selbst ist ein unatembares farbloses Gas, das in einer Reihe von Kohlenflözen Niederschleissens ähnlich wie Wasser in einem Schwamm enthalten ist und bei Freilegung der Kohlenstöcke in mehr oder minder starkem Maße, häufig unter bedeutendem Druck und plötzlich, austritt. Das Gas ist bedeutend schwerer als die gewöhnliche Luft und sinkt daher zu Boden. Es sammelt sich also zunächst an den tiefstgelegenen Stellen, so z. B. auf der Sohle, in Bühnlöchern, über der Wasserlage, am Fuße von Abhauen, Ueberhauen, Gefenken usw. und fließt auch ähnlich wie Wasser unter den frischen Wettern am Boden hin. Man merkt Kohlenäure an der Benzolischerbeitslampe (Abheben der sich blau färbenden Flamme vom Brenner und maites und maiteres Brennen bis zum Erlöschen), durch oft stehend säuerlichen und eigenartigen Geruch, der an den Inhalt der bekannten Selterflasche erinnert, und durch Atembeschwerden und Angstgefühle. Ist Kohlenäure vorhanden, dann bricht gewöhnlich Schweiß bei den Menschen aus. Es stellen sich Herzklopfen, Kopfschmerzen und Schwindelanfälle ein. Dann ist schleunige Flucht aus dem Gefahrenbereich in den frischen Wetterstrom geboten.

Die ständige und allmähliche Kohlenäureausströmung des Gebirges und der Flöze, die zeitweise auf einer Grube bis zu 100 Kubikmeter je Tonne geförderte Kohle betrug, hat bisher nur wenige Unfälle hervorgerufen. Das ist vor allem auf die reichliche Bewetterung der Gruben und auf die Vertrautheit der Bergleute mit den Eigenschaften der Kohlenäure zurückzuführen. Größer ist die Gefahr und die Möglichkeit einer Katastrophe, wie wir sie jetzt erleben, wenn die Kohlenäure plötzlich ausbricht. Aus dem standfesten Kohlenstoff rast dann hochgezogene Kohlenäure hervor, zerrüttet die Kohle und schleudert sie als Staub in die Grubenräume hinein.

„Nur auf gesetzlichem Wege“

Riesige Waffenlager der Berliner Nazis gefunden

Der verräterische Schupo — Briefe, die alles sagen
Ein Dutzend Hakenkreuzler verhaftet

Berlin, 11. Juli (Radio)

Die Berliner Kriminalpolizei beschlagnahmte am Donnerstagabend, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, bei mehreren Nationalsozialisten große Mengen Waffen und Munition und verhaftete insgesamt 12 Personen, die sich im unrechtmäßigen Besitz von Waffen befanden.

Ein überaus seltsamer Zufall hat die Polizei auf die Spur dieser Waffenjunde gelenkt. In der Nacht zum Donnerstag verunglückte auf der Chaussee zwischen Potsdam und Geltow der Potsdamer Polizeianwärter Kurt Dörre tödlich. In seinem Besitz fand man ein Paket Briefe, die einen Briefwechsel zwischen Dörre und einem in Berlin-Wilmersdorf wohnenden Kaufmann Hoppe darstellten. Daraus ging hervor, daß beide — Dörre und Hoppe — der Nationalsozialistischen Partei angehören und

offenbar einer Sturmabteilung zugewiesen worden waren. Der Briefwechsel führte zu der interessanten Feststellung, daß in Berlin von Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei ein großes Waffenlager versteckt gehalten wird. So schrieb Dörre an Hoppe, er möge die Maschinengewehrschlösser sorgfältig pflegen und immer bereithalten, denn man wisse nicht, wie man sie gebrauchen könne. Auf Grund des vorgefundenen Materials wurden in den Wohnungen des getöteten Dörre und des Kaufmannes Hoppe Durchsuchungen vorgenommen. Man fand u. a. eine Liste von Personen, die ebenfalls Waffen versteckt haben sollten. Auch sie sind Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei. Die Kriminalpolizei nahm daraufhin in den Wohnungen der auf der Liste befindlichen Personen Hausdurchsuchungen vor und beschlagnahmte große Mengen Waffen und Munition. Die Untersuchung der Kriminalpolizei wird erst im Laufe des heutigen Tages zum Abschluß gebracht.

Ausbrüche von 500 Tonnen Kohle und 5000 Kubikmeter Kohlenäure sind in Niederschlesien nicht selten.

Die Ausbrüche sind im niederschlesischen Bergbau erstmalig im Jahre 1894 aufgetreten. Seitdem sind wohl insgesamt 150 Ausbrüche erfolgt, durch die nicht weniger als 14000 Tonnen feste Massen herabgeworfen sind. Die Häufigkeit und die Wucht der Ausbrüche wächst mit der Tiefe. Nach Mitteilung des Ausschusses zur Erforschung der Kohlenäureausbrüche in Niederschlesien forderten bis zum Jahre 1925 die Kohlenäureausbrüche und die Ausbrüche von reinem oder mit Kohlenäure vermishtem Grubengas (Methan) 55 Menschenleben und 22 mehr oder weniger leicht verletzte Opfer. Von der Gesamtzahl der Ausbrüche ereigneten sich nur 1,3 Prozent in Ausrichtungsbetrieben und 4,6 Prozent in Abbaubetrieben; der Rest von 91,1 Prozent entfällt auf die Vorrichtungsbetriebe im Flöz. Die Zahl der bisher von Ausbrüchen betroffenen Gruben beträgt 9.

Die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Ausbruchsgefahr ist die gewollte Auslösung der Ausbrüche zu einer bestimmten Zeit, in der sich die Ortsbelegschaft und die Belegschaft der im gleichen Wetterstrom liegenden Betriebe in Sicherheit, d. h. hinter dichtschließenden Wettertüren, den sogenannten Schieftüren, befindet. Man erreicht diese Auslösung durch besonders stark geladene Sprengschüsse, die den Kohlenstoß derart erschüttern, daß die darin enthaltene Kohlenäure explosionsartig frei wird. Dagegen muß während der Anwesenheit der Bergleute vor Ort jede stärkere Erschütterung des Ortstages vermieden werden. Deshalb ist die Arbeit mit der Keilhaue und mit sonstigen schlagenden Geräten, wie Bohr- und Abbaumhammer, im allgemeinen verboten und nur zur Herstellung von Bühnlöchern, zur leichten Begradigung der Stöße und zum Ablösen freihängender Schalen gestattet.

Ueber die in Kohlenäuregruben zu beachtenden Maßnahmen hat der Ausschuss zur Erforschung der Kohlenäureausbrüche im niederschlesischen Steinkohlenbergbau Richtlinien aufgestellt und ein Merkblatt herausgegeben. Das hat den Erfolg gezeitigt, daß seitdem über 92 Prozent aller Ausbrüche durch die Erschütterungsschüsse künstlich und daher für die Belegschaft unschädlich hervorgerufen worden sind. Diese Maßnahme wurde durch befehlende Vorträge und durch Vorführung von Unfallverhütungsfilmen ergänzt. Selbstverständlich waren die Belegschaften der jetzt betroffenen Strecken über die Gefahr und Gefährlichkeit von Kohlenäureausbrüchen hinreichend unterrichtet. Mit der gemöhnlichen Erklärung, es habe Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit vorgelegen, wird man die Katastrophe von Neurode wohl nicht erklären können. Im Interesse der Sicherheit der Belegschaften ist deshalb eine eingehende und gründliche Untersuchung über die Ursache der Katastrophe notwendig.

Von Anfang an hat man die Neurode Katastrophe mit der Mechanisierung der Betriebe in Zusammenhang gebracht. Seit jetzt, daß die Kohlenäureausbrüche weniger Opfer forderten, als die Betriebe noch nicht durchmechanisiert waren. Gerade in den letzten Jahren fällt eine Steigerung der Opfer auf. Es scheint, als ob die Mechanisierung die Sicherheitsverhältnisse in der Art verändert hat, daß die bedrohlichen Bergknappen nicht rechtzeitig gewarnt werden. Das stimmt mit Aussagen von Arbeitern überein, die dahingehen, daß die jetzt im Gebrauch befindlichen Schrämm-Maschinen viel weniger kontrollierbar seien als die früheren Handbohrer. Dem muß u. E. unbedingt nachgegangen werden. Der Gebrauch der Schrämm-Maschine hat in den kohlenäurehaltigen Bergflözen Schließens an sich eine Einschränkung erfahren. Verringert sie die Sicherheitsmaßnahmen, so muß sie verschwinden.

Nur 2 Stimmen Mehrheit für MacDonald

London, 11. Juli (Radio)

Das amtliche Ergebnis der am Mittwoch im Unterhaus erfolgten Abstimmung zeigt, daß die Regierung nur eine Mehrheit von zwei und nicht von drei Stimmen erhalten hat. In der liberalen Fraktion herrscht über die Haltung Lloyd Georges vor der Abstimmung außerordentliche Erbitterung. Man hält seine Stellung allgemein für ershörend. Die Opposition gegen Lloyd George wird vor allem von Herbert Samuel geführt.

Die Schande in Paragraphen

Die Hottentottensteuer

Wie sie die Regierung Brüning plant

Der von der Reichsregierung ausgearbeitete und von den Regierungsparteien als Initiativentwurf im Reichstag einzubringende Entwurf über die Kopf- oder Hottentottensteuer hat folgenden Inhalt:

Die Gemeinden erheben eine Bürgersteuer nach Maßgabe der folgenden Vorschriften: Steuerpflichtig ist, wer in der Gemeinde wahlberechtigt ist. Wer in mehreren Gemeinden wahlberechtigt ist, ist in jeder dieser Gemeinden steuerpflichtig. Die Steuer darf nicht erhoben werden von Personen die vom Wahlrecht ausgeschlossen sind; bei denen die Ausübung des Wahlrechts ruf; die seit einem Monat vor dem im Gesetz bezeichneten Stichtag lastend öffentliche Fürsorge genießen. Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt, mit Zustimmung des Reichstags weitere Personenteile von der Steuerpflicht zu befreien. Die Höhe der Bürgersteuer wird von den Ländern kraft eigener Rechts bestimmt. Dabei darf für das Rechnungsjahr kein niedrigerer Prozentsatz bestimmt werden als 6 Mark, bei Personen, die der Kopfsteuer nicht unterliegen, darf der Satz nicht weniger als 3 Mark betragen. Zur Erhaltung der Höhe der Steuer bis auf weniger als das Doppelte der Höhe der im Gesetz bezeichneten Höhe festgesetzt werden. Eine Staffelung der Höhe ist ausgeschlossen. Maßgebend für die Steuerpflicht sind die Verhältnisse am 1. Oktober eines jeden Jahres. Das ist das Datum der allgemeinen Personenzensusaufnahme.

Bis zum Inkrafttreten des Grundsteuerreformgesetzes und des Gewerbesteuerreformgesetzes darf in einer Gemeinde die Gemeindegewerbesteuer oder die Gemeindegewerbesteuer

1. mit mehr als 100 v. H., jedoch nicht mehr als 150 v. H. des Landesdurchschnitts nur dann erhoben werden, wenn für das gleiche Rechnungsjahr ein Zuschlag von 50 v. H. zur Bürgersteuer erhoben wird;

Amsterdam oder Berlin?

Wo soll der Sitz der Gewerkschafts-Internationale sein?

Hestiges Für und Wider auf dem Stockholmer Kongress

Berlin siegt mit großer Mehrheit

Stockholm, 10. Juli (Eig. Bericht)

Im Mittelpunkt der Beratungen des Internationalen Gewerkschaftskongresses stand am Donnerstag die Abstimmung über die Wahl eines neuen Sitzes des IGB. Die Abstimmung, an der sämtliche stimmberechtigte Delegierte, d. h. 85, teilnahmen, ergab für Berlin eine Majorität von 25 Stimmen. Es stimmten 55 Delegierte für Berlin als neuen Sitz des IGB., während 30 sich für die Beibehaltung der Amsterdamer Zentrale aussprachen.

Grafmann vom IGB. berichtete über die Haltung des Ausschusses zur Wahl eines neuen Sitzes für den IGB. Er betonte, man könne aus den bisherigen Ausschussberatungen ersehen, daß folgende Länder für die Wahl Berlins seien: Dänemark, England, Schweden, Desterreich, Schweiz, Ungarn und Deutschland. Für die Beibehaltung Amsterdams seien Belgien, Frankreich, Holland, Spanien, Luxemburg und ein tschechoslowakischer Vertreter. Die Haltung der übrigen Delegationen sei nicht bekannt, da ihre Vertreter während der Ausschussberatungen nicht anwesend waren. Es habe sich erwiesen, daß die Gruppen, die für die Wahl Berlins seien, hauptsächlich Zweckmäßigkeitsgründe geltend machen, während die Gegenpartei daran erinnert habe, daß Amsterdam zu einem Schlagwort für die internationale Gewerkschaftsbewegung geworden sei und deshalb aus Prestige-gründen eine Verlegung nicht empfohlen werden könne. Gegen den Vorschlag, den nächsten IGB-Kongress in London abzuhalten, habe sich ebenfalls eine Gegenströmung im Ausschuss bemerkbar gemacht, die die Wahl Brüssels verlange. Die belgischen Delegierten seien jedoch noch nicht in der Lage gewesen, ihre Stellungnahme dazu klarzulegen. Man wisse deshalb nicht, ob der belgischen Arbeiterbewegung die Wahl Brüssels als Konferenzort gelegen käme.

In der Aussprache sprach sich de Vlaemhuydt-Brüssel namens seiner Delegation entschieden für die Beibehaltung Amsterdams als Sitz für den IGB. aus. Die Nichtstimmigen, die seinerzeit in Paris dazu Anlass gegeben hätten, den Sitz des Bundes verlegen zu wollen, seien inzwischen aus dem Wege geräumt. Für die Beibehaltung Amsterdams sprach gleichfalls der Vorjüngere Jouhaux. Er erklärte, daß er die Abstimmung des Kongresses nicht beeinflussen wolle. Man müsse sich jedoch die Wahl gründlich überlegen. Auch Jouhaux erinnerte an die traditionelle und gefühlsmäßige Bedeutung, die Amsterdam erhalten habe. Er schloß mit den Worten: „Denkt nach, morgen kann es zu spät sein!“

Für die Wahl Berlins als künftigen Bundessitz sprach J. Beard-Großbritannien. Beard erklärte namens seiner Delegation, daß man nicht beabsichtige, Berlin zu einer sogenannten großen Frage zu machen. Nur Zweckmäßigkeitsgründe hätten seine Delegation dazu bestimmt, Berlin vorzuschlagen und er bitte den Kongress, die Frage auch in diesem Sinne zu behandeln. — Im gleichen Sinne sprach Edward Johansson-Schweden. Er betonte, daß die Frage der Atmosphäre des permanenten Sitzes für den IGB. außerordentlich wichtig sei, und die Gründe, die die Befürworter Berlins im Ausschuss angeführt hätten, wie hauptsächlich die Tatsache, daß ein großes Industrie-land geeigneter sei, die Gewerkschaftsbewegung anzuspornen als ein kleines Land, nicht außer acht gelassen werden dürften. Man müsse sich außerdem bewußt sein, daß wahrscheinlich Zweidrittel eventuell sogar Dreiviertel des Kongresses eine Verlegung des Bundessitzes wünschten.

Abschließend ergriff Grafmann noch einmal das Wort. Er erklärte, daß er nicht als Bericht-

erstatter spreche, obwohl er der Tagesordnung nach das Recht dazu habe.

Er spreche nur als Deutscher.

Die Furcht, die man anscheinend vor dem deutschen Geiste habe sei nicht gerechtfertigt. Besonders sei es vollkommen unlogisch, wenn man einerseits, wie es der Fall sei, einen deutschen Generalsekretär wünsche, andererseits aber Hemmungen von Berlin für einen Bundessitz erwarte. Es sei auch geltend gemacht worden, daß die politische Lage in Deutschland verschiedentlich Anlaß zur Beunruhigung gegeben habe, so vor allem die Verhältnisse in Thüringen.

Er könne den ausländischen Kameraden nur versichern, daß die deutsche Arbeiterbewegung während des Rapp-Rufsches stark genug gewesen sei, die Soldateska innerhalb einer Woche zur Kapitulation zu zwingen, die deutsche Arbeiterbewegung traue sich das gleiche auch jetzt zu, wenn sich je die Notwendigkeit wieder dazu bieten sollte.

Grafmann wies dann auch auf das zahlenmäßige Verhältnis des Für und Wider hin und erklärte, daß für die Beibehaltung Amsterdams insgesamt etwa 1 644 000 Gewerkschaftsmitglieder seien, während sich für Berlin Deutschland nicht mitgerechnet, ca. fünf Millionen Gewerkschaftsmitglieder ergeben würden. Die deutschen Stimmen betrügen allein auch über fünf Millionen. Die Stellungnahme von etwa einer Million Gewerkschaftsstimmen sei unbekannt. Das Ergebnis sei somit etwa

2 1/2 Millionen höchstens für Amsterdam, während über zehn Millionen sich für Berlin entschließen würden.

Grafmann betonte, daß die deutsche Delegation entsprechend ihrer früheren Stellungnahme nur dann einen Beschluß, Berlin als Bundessitz zu wählen, annehmen könne, wenn sich eine genügende Majorität auch ohne die Stimmen der Deutschen ergeben würde.

Nach der Wahl dankte Grafmann dem Kongress für das erwiesene Vertrauen. Er erklärte, daß man um die Wahl des neuen Bundessitzes gekämpft habe. Jetzt sei der Kampf vorbei und man solle sich die Hand reichen zu neuer Zusammenarbeit. Die deutsche Landesorganisation werde das ihre tun, um die Arbeiten des Bundes nach der Verlegung des Sitzes erfolgreich zu gestalten.

(Der Bericht über die sozialpolitischen Verhandlungen befindet sich in der Beilage.)

Das Recht auf falsches Gewicht

Warum die Sozialdemokratie das Brotgesetz ablehnt

Trauer um Waldenburg

Berlin, 10. Juli (Eig. Bericht)

In der Donnerstag-Sitzung des Reichstages widmete Präsident Löbe zunächst den Opfern des Bergwerksunglücks von Neurode eine herzliche Beileidskundgebung. Er ging davon aus, daß im Augenblick ein Urteil über die Ursachen der Katastrophe noch nicht möglich sei. Notwendig sei eine genaue Untersuchung und Hilfe für die Hinterbliebenen und die Verletzten. Das stark besetzte Haus hört Löhbes Rede flehend an.

Ein Antrag Breitscheid-Wendemuth richtet das Ersuchen an die Reichsregierung, sofort mit ausreichenden Mitteln einzugreifen, um die Hinterbliebenen, die Angehörigen und die Verletzten in ihrer schweren materiellen Not zu unterstützen. Ein kommunistischer Antrag will, daß eine Million für diese Hilfsaktion bewilligt werde. Präsident Löbe macht den Vorschlag, die beiden Anträge, damit sie schnellstens erledigt werden könnten, sofort dem Haushaltsausschuss zu überweisen. Auf diese Art könne der Haushaltsausschuss schon am Freitag seine Entscheidung treffen. Die Kommunisten waren mit diesem vernünftigen Vorschlag leider nicht einverstanden. Sie wollten wieder einmal Reden zum Fenster hinaus halten. Das gab dem Zentrum Gelegenheit, zu erklären, daß auch seine Partei einen Antrag vorbereitet habe und verlange, daß dieser Zentrumsantrag auf die Tagesordnung der Freitag-Plenardebate gebracht werde. So war durch die kommunistische Lust am Debattieren glücklicherweise erreicht, daß der Haushaltsausschuss am Freitag nicht in die Beratung eintreten kann, sondern am Freitag erst eine Plenardebatte einsetzen wird. Das Haus beschäftigte sich dann mit zahlreichen Anträgen für die Aufhebung der Immunität von Abgeordneten, die strafverfolgt werden.

Es folgte die Schlussabstimmung über das Brotgesetz. Die Sozialdemokratie ließ durch den Abgeordneten Simon-Franken eine Erklärung abgeben, daß sie gegen das ganze Brotgesetz stimmen werde, weil die bürgerlichen Parteien den Paragraphen 4 gestrichen haben, der vorschreiben sollte, daß das Gewicht auf dem Brot kenntlich gemacht werden soll. In der Erklärung wird nachgewiesen, daß sogar ein sehr starkes Sinken des Mehlpreises sich im Roggenpreis nicht ausgewirkt habe. Die Sozialdemokratie könne nicht an einem Abbau der Preise und der Lebenshaltungskosten glauben, wenn bei dem wichtigsten Lebensmittel, dem Brot, die amtliche Preiskontrolle durch den Reichstag abgelehnt werde. Das Brotgesetz wurde mit 212 Ja-Stimmen gegen 198 Nein-Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen. Um 16 Uhr vertagte sich das Haus auf Freitag 15 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge zur Grubenkatastrophe von Neurode, mehrere Handelsverträge und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat.

Niemals gab es

Wirtschafts

Waren

so billig wie im heutigen Saison

Ausverkauf

Unerhörte Herabsetzungen haben fast sämtliche Preise im III. Stock auf ein Minimum des regulären Wertes gedrückt.

Glaswaren

Butterdosen Pressglas Stück	28 ₄₃
Käseglocken Pressglas Stück	58 ₄₃
Bierbecher 1/4 Ltr. mit Goldrand	18 ₄₃
Pressglas-Vase 25 cm, gebauchte Form	1 ¹⁰
Salz- u. Pfefferstreuer mit Porzellandeckel	15 ₄₃
Butterglocke geschliffen Stück	1 ⁰⁰
Kristallrömer überfangen, reich geschliffen . 2.95	2 ¹⁰
Kinder-Milchflaschen Stück	10 ₄₃
Vasen farbiges Glas 35	25 ₄₃

Haushalt

Einzelne Tischmesser zum Ausschuchen	35 ₄₃
Alpaka-Teelöffel poliert Stück	20 ₄₃
Isolierflasche „Orig. Eskimo“ m. neu. nicht heiß werdend. Becher	1 ⁰⁰
Einkochapparate la verzinkt m. Thermom., Träg., 6 Fed. u. Kochb.	4 ⁸⁰
Trinkbecher 1/2 Liter für die Reise Stück	8 ₄₃
Fleischmaschinen verzinkt . . . 10 7.95, 8 5.90, 5	4 ⁷⁵
Wandkaffeemühle Marke Ika, m. la Stahlwerk	3 ⁴⁵
Wirtschaftswaage 10 kg, m. Steingutgeh. u. Steingutschale	8 ⁵⁰
Brot Schneidemaschine la Fabrikat	3 ⁷⁵

Emaile u. Aluminium

Emaile-Eimer 28 cm, grau	72 ₄₃
Emaile-Eimer 28 cm, weiß	98 ₄₃
Emaile-Aufwaschwanne rund, 36 cm, grau	72 ₄₃
Emaile-Aufwaschwanne rund, 36 cm, weiß	98 ₄₃
Emaile-Hochtopf 24 cm, grau	98 ₄₃
Emaile-Mülleimer weiß, 28 cm 3.25, 26 cm	2 ⁷⁵
Emaile-Brotbüchsen mit kleinen Fehlern	3 ⁴⁵
Alumina-Kaffeekannen mit Porzellangriff, ca. 1 Ltr. Inhalt	1 ¹⁰
Aluminium-Flötensessel ca. 2 Ltr. Inhalt	1 ⁷⁵

Porzellan

Porzellan-Eßteller flach, mit kleinen Fehlern . . . Stück	18 ₄₃
Porzellan-Bratenplatten oval, weiß, ca. 38 cm Stück	95 ₄₃
Porzellantassen Chinablaudekor Stück	50 ₄₃
Sammelgedecke m. Teller, mod. Form. u. Dek. 2.25 1.45 1-	80 ₄₃
Kuchenteller mit Griffen und Goldrand . . . Stück	45 ₄₃
Porzellan-Terrinen einz. v. Tafelservice, m. vsch. Dek. St.	2 ⁵⁰
Kuchenkörbe Unterglasurdekor, Fabrikat Thomas	1 ⁴⁵
Kaffeeservice mit modernen Dekoren 4.25	3 ⁹⁵
Tafelservice 23teilig, 1. 6 Pers., m. Streudekoren	19 ⁵⁰

Steingut

Abendbrotteller m. bunt. Kante, zum Aussch. Stück	9 ₄₃
Satzsalats 6teilig	1 ¹⁰
Küchengaraturen 22teilig, sortierte Dekore u. Formen	7 ⁸⁵
Waschgarnituren 5teilig, elfenbein, m. 35-cm-Becken	3 ⁴⁵
Waschgarnituren 5tlg., Goldr.-Linie, m. 36-cm-Becken	7 ⁶⁰
Brotplatten viereckig, weiß Stück	25 ₄₃
Terrinen oval, mit Deckel, weiß	1 ⁴⁵
Blumenampeln Terrakotta, m. Kette, m. mod. Spritzdek.	75 ₄₃
Schmortöpfe mit Deckel, tenerfest. Ton 1.45 98 ₄₃	88 ₄₃

Glas u. Kristalle

Glas-Kompotteller gepreßt Stück	8 ₄₃
Einkochgläser mundgebl. m. Massivr. m. Gumm., 1 1/2 u. 2 Ltr. St.	55 ₄₃
Stützkolette-Formen Stück	50 ₄₃
Likörgläser optisch, mit grünem Fuß . . . Stück	25 ₄₃
Welnrömer geschliffen, auf grünem Fuß . . . Stück	45 ₄₃
Blumenvasen hohe Form, gedreht 65 ₄₃ 50 ₄₃ 25 ₄₃	20 ₄₃
Echt Bleikristall-Teller Schleudermuster	1 ⁰⁰
Echt Bleikristall-Vasen reich geschliffen	1 ²⁵
Echt Bleikristall-Vasen ca. 24 cm hoch, Tonnenform	8 ⁵⁰

Elektr. Lampen

Elektr. Nachttischlampe vernickelt, m. Kartonsch. u. Fußsch.	2 ⁹⁵
Elektr. Nachttischlampe brüniert, mit Seidenschirm	3 ⁵⁰
Elektrische Tischlampe Schleiflack-Holzfuß m. Faltenschirm	3 ⁰⁰
Tellerkronen rein Messing, 4flammig	10 ⁵⁰
Herrenzimmerkronen rein Messing, 3armig	14 ⁷⁵
Beckenbeleuchtung m. Glas, rein Messing, fertig montiert	1 ⁰⁰
Küchenpendel komplett, mit Lichtschale	2 ⁹⁵
Schlafzimmerampel marmoriert, mit Seidenabhängung .	5 ⁹⁰
Elektr. Bügeleisen ca. 3 kg, m. Zuleit., 2 Jahre Garant.	5 ⁰⁰

Haushalt

Messing-Fruchtkessel 6.25 6.50	3 ⁹⁰
Eismaschinen 4 Ltr. 11.75, 8 Ltr.	9 ⁷⁵
Spiritusgaskocher mit Messingballon	3 ⁷⁵
Tablets in verschled. Farben lackiert 95, 60	45 ₄₃
Reisebügeleisen für Hartspiritus	2 ⁷⁵
Gaskocher eckig, Gußeisen, schwarz lackiert .	3 ⁹⁰
Große Sandschaufel mit Buchenstiel	1 ²⁵
Salatschüssel mit messingvernickeltem Rand	1 ⁵⁰
Beleggebälde oder Zuckerlötel mit sortierten Griffen	50 ₄₃

Holz- u. Korbwaren

Frühstücksbrettchen Ahorn Band 4 Stück	35 ₄₃
Quirle zum Ausschuchen Stück	8 ₄₃
Handtüchleisten weißlackiert 55, 45	35 ₄₃
Wäscheleinenwickler poliert Stück	65 ₄₃
Spiegel m. weiß. Rahmen, gr. 41x29 cm Stck.	1 ²⁵
Fußbänke Eiche, gewachst	1 ³⁵
Waskörbe Weide, ca. 84x56 cm	4 ⁷⁵
Handarbeitskörbe mit Satinzug	1 ²⁵
Fischschneidbretter Buchenholz Stück	25 ₄₃

Bürsten

Abseifebürsten Unionmischung Stück	20 ₄₃
Staubbürsten Stück	50 ₄₃
Wischbürsten Reine Borste 65	35 ₄₃
Roßhaarhandieger lackiertes Holz	95 ₄₃
Kokosbesen mit lackiertem Holz	55 ₄₃
Klosettbürsten m. Halter, weiß lackiert	1 ⁰⁰
Teppichbürsten Madagaskar, mit Stiel	65 ₄₃
Fußbodenlackfarbe Dose ca. 1 1/2	95 ₄₃
5 Riegel Kernselle	75 ₄₃

Hausfrauen kommen Sie noch heute zu

Kaufstadt

Eine groteske Geschmacklosigkeit der Nazis!

Calmette-Bierabend

Neben der Tragödie die Komödie!

Berlin, 10. Juli

Vor einigen Tagen flog auf die Redaktionstische der Berliner Presse eine Einladung zu einem

Calmette-Bierabend im Berliner Rheingold.

Wer lud ein? Ein Ausschuss, der sich der Aufklärung des Calmette-Unglücks widmen will. Der erste Unterzeichner der Einladung ist ein gewisser Dr. Steintzel, im Nebenberuf Arzt, im Hauptberuf aktiver Nationalsozialist.

Was teilte die Einladung mit? Daß ein Rechtsanwalt Dr. Wittern und Ingenieur Pangels aus Lübeck während des Biertrinkens über die Calmette-Untersuchung Mitteilungen an die Berliner Presse machen werden, die der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden seien.

Man hat in den Berliner Redaktionen allgemein in peinlicher Ueberraschung den Kopf geschüttelt. Was ist denn das? Bierabend mit Calmette-Vortrag? Zu welchem Zweck? Wenn der Lübecker Elternausschuss die Absicht hat, der Presse irgendwelche Informationen zu geben, so ist dazu doch kein Bierabend nötig. Oder dient die ganze Sache nur dem Zweck, zwei Personen eine billige Reise nach Berlin mit Bierabend zu ermöglichen?

Herr Pangels, der Vorsitzende des Elternausschusses, wird sehr bald merken, auf welche lächerlichen Bahnen man kommt, wenn man einen Dr. Wittern zum Berater hat. Von Duichote und Sancho Pasa machten auch Reisen miteinander und wußten nicht, wozu.

Wer bezahlt die Reise? Wer bezahlt den Bierabend? Sollten das vielleicht Gelder sein, die von den unglücklichen Eltern aufgebracht wurden? Man kann es drehen und wenden — Herr Wittern und Herr Pangels nutzen ihrer Sache nicht, sie schaden ihr. Sie vervollständigen die ungeheure Tragödie durch eine Komödie.

Wobei noch nicht einmal die Tatsache berücksichtigt ist, daß Herr Pangels, der den Ausschussverhandlungen beiwohnen konnte, sich ehrenwörtlich verpflichtete,

nichts aus diesem Ausschuss weiterzuerzählen. Will Pangels dieses Ehrenwort brechen?

Und dann ein zweites! Die Einladenden sind Nationalsozialisten, Herr Dr. Wittern ebenfalls! Die Berliner Veranstaltung

will beweisen, daß die Untersuchung in Lübeck nicht rücksichtslos genug geführt wurde. Werden sie den Berlinern auf ihrem Bierabend auch erzählen,

daß die Lübecker Nationalsozialisten sich mit dem HVB. zusammen schließend vor die Ärzte stellen?

Das werden sie den Berlinern wahrscheinlich nicht gleich erzählen, sondern später, wenn die Stimmung schon etwas gehoben wird, wenn im alleseitigen Projit usw. — — —

Nein, Lübeck kann auf diese Sache nicht sehr stolz sein. Und die Berliner Redakteure aller Richtungen sind sich einig darüber, daß dieser seltsame Bierabend eine Geschmacklosigkeit ohne gleichen ist.

Das Lübecker Bild



Gärtnergasse

Photo: S. Martens

von der Rakeburger Allee zum 1. Fischerbuden führend

Eidesleistung wegen 8 lümpiger Reichsmark Hausangestellte! Seid vorsichtig bei Stellungnahme!

Das Lübecker Arbeitsgericht hatte unter dem Vorsitz des Amtsrichters Rischau in der Klage einer Hausangestellten gegen Frau Jepsen (Korsettgeschäft), Breite Straße, zu entscheiden. Frau Jepsen hatte die klagende Hausangestellte für ein Monatsgehalt von 25 RM. als Tagelöhnerin zum 19. Juni angenommen. Sie bat nun das Mädchen, ihre bisherige Arbeitgeberin zu fragen, ob sie nicht bereits am 15. Juni austreten könne. Die Hausangestellte konnte das nicht erreichen und versuchte wiederholt, Frau Jepsen mündlich mitzuteilen, daß sie erst zum vereinbarten Termin am 19. Juni ihre Arbeit beginnen werde. Sie traf Frau Jepsen jedoch niemals an. Erst am 18. Juni war Herr J. zu sprechen. Dieser sagte ihr, sie solle am 19. Juni um 7 Uhr ihren Dienst wie verabredet antreten, seine Frau habe ihm das gesagt.

Als nun die Hausangestellte am 19. Juni morgens um 7 Uhr die Stellung antreten wollte, eröffnete ihr Frau Jepsen, sie könne sie nicht gebrauchen, um so mehr, als sie erfahren habe, daß sie

huste und schon einmal der Lungenfürsorge unterstanden hätte. Die Hausangestellte konnte aber ein ärztliches Attest beibringen, das befandete, daß sie vollständig gesund ist. In dem zweiten Termin vor dem Arbeitsgericht behauptete Frau Jepsen, sie habe die Hausangestellte nicht fest angenommen. Das Gericht versuchte einen Vergleich zustande zu bringen. Die Hausangestellte sollte als Abgeltung 8 RM. erhalten. Das Gericht machte Frau J. darauf aufmerksam, alle Umstände sprächen dafür, daß sie die Hausangestellte doch für die Stellung angenommen habe. Es wäre ihr daher dringend zu empfehlen, den Eid, den ihr die Klägerin — vertreten durch den Gesamtverband — zuschiebe, nicht zu leisten. Frau J. meinte jedoch, man könne ihr nicht zumuten, eine Hausangestellte zu nehmen, von der sie befürchten müsse, daß sie gegebenenfalls Krankheitskeime auf ihre Kinder übertrage.

Sie werde es vor sich verantworten, den Eid zu leisten.

obgleich es sich nur um 8 Mark handle.

Obwohl der Amtsrichter auf die Folgen eines Eides aufmerksam machte und noch einmal zum Ausdruck brachte,

daß die Aussagen der Klägerin, auch nach Auffassung des Gerichts, die größere Wahrscheinlichkeit für sich haben, blieb die Beklagte unzugänglich und leistete den ihr zugeschobenen Eid, unter Anrufung Gottes, der acht Mark wegen.

Die Hausangestellte F. hat nun die Klage verloren. Dieser Prozeß mag allen als Lehre dienen. Es ist möglichst darauf zu achten, beim Eingehen eines Arbeitsverhältnisses Zeugnisse zuzuziehen oder die Abmachungen schriftlich zu treffen, andernfalls kann es jedem sehr leicht ebenso gehen wie jener Hausangestellten, deren Arbeitgeberin ohne langes Federlesen einen Eid wegen 8 lümpiger Reichsmark leistete.

Gesamtverband

der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, Drägerverwaltung Lübeck.
P. Salomon.

Wieder zwei Todesfälle

Gestorben	55	(53)
Krank	64	(66)
Gebessert	73	(73)
Gesund	59	(59)

Das Kind als Leiche gefunden

Gestern vormittag gegen 11 Uhr sah ein junges Mädchen von der Hürtnerbrücke aus, daß bei der Anlegestelle des Feuerlöschbootes ein kleines Kind in den Kanal gefallen war. Es rief sofort die Feuerwehr zu Hilfe. Die Feuerwehr fand nach kurzer Zeit das Kind. Wiederbelebungsversuche mußten nach eintündiger Dauer als hoffnungslos aufgegeben werden. Während der Wiederbelebungsversuche erstickte die Frau des Heizers Timm aus der Hundestraße und erkrankte in dem Ertrunkenen ihren Sohn Ewald. Die Familie L. wohnte bis vor kurzem in der Mühlenstraße und verzog dann nach der Hundestraße. Seit dieser Zeit ist der Kleine wiederholt von zu Hause wegelaufen. Er wurde mehrmals von Passanten aufgegriffen und auf Polizeiwachen abgeliefert. Die Mutter hatte gar nicht bemerkt, daß er sich gestern früh erneut entfernt hatte. Erst als Kinder erzählten, daß in dem Kanal ein kleiner Junge ertrunken sei und seine Kleidung beschrieb, eilte sie voll bangen Ahnung zu der Unglückstätte, um dort tatsächlich ihr Kind als Leiche vorzufinden.

Achtung! Fest der Arbeit

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß das Fest der Arbeit am 17. August in Israelsdorf stattfindet. Wir bitten die Vorstände aller Organisationen sowie die Gewerkschaftsmitglieder und deren Angehörige, diesen Tag freizuhalten.

NSD. Afa. NSD.

Sommernachtsball des J.d.A. Am Sonnabend, dem 12. Juli, veranstaltet der Zentralverband der Angestellten im Lokale Erster Fischerbuden sein diesjähriges Sommerfest. Im lampiongeschmückten Garten wird ein Konzert stattfinden, während im Saale zum Tanz aufgespielt wird. Bei Eintritt der Dunkelheit große Fackelpolonaße. Für Hin- und Rückfahrt ist in ausreichendem Maße gesorgt. Im Falle schlechter Witterung findet die Veranstaltung im Saale und in den Wirtschaftsräumen statt. (Näheres siehe Anzeige.)

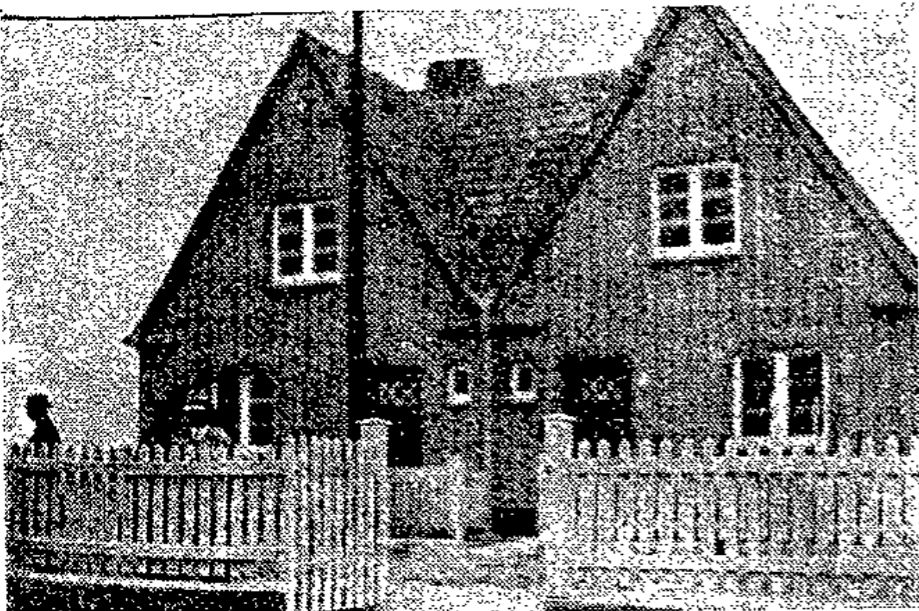
Wohnhäuser für die Opfer des 4jährigen Stahlbades

Man denkt auch einmal an die Schwerekriegsbeschädigten

Von 980 000 Papiermark 44 000 Goldmark gerettet

Aus der Kleinen Kiesau in die Siedlung

Lange hat es zwar gedauert, bis man sich besann, den durch das 4jährige Stahlbad am schlimmsten Mitgespielten, ihr Opfer in etwas wenigstens zu entschädigen. Kriegserrenten werden zwar gezahlt, aber an das Allernotwendigste — an ver-



nünftige, hygienisch einwandfreie Wohnungen dachte man nicht. Da ist es erfreulich, daß man sich nunmehr auch auf diesem vernachlässigten Gebiet rührt.

Im Jahre 1915 wurde eine Sammlung für die Kriegsbeschädigten eingeleitet. Große Summen wurden aufgebracht. Die Stadt Lübeck allein sammelte 980 000 Mark, die Ende des Krieges einem Wert von 900 000 Goldmarkentsprachen. Alle Bevölkerungsschichten hatten sich an der Aufbringung dieser Gelder beteiligt. Lange hatte man nichts mehr von der Sammlung gehört. Man glaubte sie durch die Inflation vernichtet. Glücklicherweise ist das nicht der Fall.

Von den Papiermark wurden etwa 44 000 Mark gerettet.

die jetzt vom Lübecker Ausschuss für Kriegsverletzte im Auftrage des Senats verwaltet werden. Zweckdienlich werden diese Gelder zum Wohnungsbau Schwerekriegsbeschädigter verwendet. Vier Doppelhäuser, von denen zwei in Karlsdorf und zwei in Stednik errichtet wurden, sind gestern von den Baugesellschaften — Gemeinnützige Siedlungs-

Genossenschaft und Heimstätten-Gesellschaft — abgenommen worden. Die Stretniker Siedlungshäuser verfügen über Diele, Wohnküche und zwei Schlafzimmer, die Karlsdorfer Bauten über zwei Wohnzimmer, eine Wohnküche und drei Schlafräume. 700 — 800 Quadratmeter Gartenland, das von der Stadtgärtnerei kultiviert wird, gehören zu jedem Haus. Auch für Schweine- und Hühnerhaltung ist gesorgt. Die Neubauten sind mit Gas und elektrischem Licht versehen. Weil die Heranholung der Wasserleitung zu große Kosten verursacht hätte, begnügte man sich mit der Anlage kleiner Pumpen. Von den Häusern ist bereits eines von einem Schwerekriegsbeschädigten, der

bisher in der Kleinen Kiesau wohnte

mit sieben Kindern bezogen worden. Die Miete ist auf ein erträgliches Maß gesetzt. Sie beträgt 45 Mark pro Monat. Voraussichtlich wird der Lübecker Ausschuss für Kriegsverletzte noch eine Anzahl von Häusern errichten können,



da er Zuschüsse von Staat und Reich erhält. Der Bau von fünf Zweifamilienhäusern ist bereits für den Herbst vorgesehen, sodas schon im Winter weitere zehn Familien untergebracht werden dürften. Wir halten es für sehr wünschenswert, daß der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, der ja die proletarischen Kriegsverletzten vertritt, sich und Stimme im Lübecker Ausschuss für Kriegsverletzte erhält. Die Forderung ist um so mehr berechtigt, als Tausende und aber Tausende von Arbeitergroßen dem Gründungsfonds auslösen.

Rund um den Erdball

84 Menschen starben an der Hitze

Die außergewöhnliche Hitze, von der der mittlere Westen der Vereinigten Staaten zurzeit heimgejagt wird, hat in den letzten drei Tagen 84 Todesopfer gefordert. 27 Personen starben an Hitzschlag, während 57 ertranken, als sie in den kalten Kühlungsräumen. An einigen Stellen stieg die Temperatur auf 38 bis 40 Grad im Schatten. Die Bewohner der ärmeren Viertel kampieren auf freien Plätzen und in Parks. Im Augenblick ist noch kein Nachlassen der Hitze abzusehen.

Der Besuch weit Lava

Die Tätigkeit des Besjufs hat in den letzten Tagen zugenommen. Der Lavaström bringt weiter vor und ergießt sich, wie bei dem Ausbruch vor zwei Jahren, in das sogenannte Tal des Inferno. Die Situation ist jedoch keineswegs alarmierend, und man befürchtet bei dem langsamen Vordringen der Lava zur Zeit keine Gefahr für die bebauten Gegenden rings um den Besjuf.

Der Gattenmörder will in den Tod

Der wegen Gattenmordes vom Schwurgericht Prenzlau zum Tode verurteilte Zahnarzt Dr. Gutmann aus Schwedt ist nach dem Moabiter Untersuchungsgefängnis überführt worden. Die Ueberführung ist als Sicherheitsmaßnahme für Dr. Gutmann erfolgt, da er mehrfach Selbstmordabsichten gezeigt hat.

Zur Todesfahrt des Schweden-Flugzeuges

Am Donnerstag weilten der Kapitän des auf der Ostsee verunglückten Flugbootes Pilot Kuring und der Bordwart Friedrich zwecks näherer Feststellungen über die Ursachen des Unglücks in Berlin. Beide erklärten, daß es für die „Maja“ angesichts des hohen Wellenganges unmöglich gewesen wäre, die schwimmenden Passagiere zu übernehmen. Sämtliche Insassen des Flugbootes seien mit Schwimmwesten ausgerüstet gewesen und hätten so das Flugboot verlassen. Als die Gefahr des Kenterns erkannt worden sei, habe sich das Schleppseil in der Schraube der „Maja“ verfangen. Auch dadurch sei die „Maja“ längere Zeit an der Aufnahme des Rettungswerkes verhindert worden, während die im Wasser treibenden Passagiere gleichzeitig durch die aufkommende hohe Dünung abgetrieben worden seien. Der Kapitän des Schiffes und vier junge Matrosen hätten sich außerordentlich um die Passagiere bemüht. Hilfe sei jedoch nur bei den unmittelbar am Wrack befindlichen Personen möglich gewesen. Gegen 9 Uhr abends habe die „Maja“ ihre Suche nach den im Wasser befindlichen Passagieren aufgegeben, da sie Segel-, Ruder- und Schraubenschaden gehabt habe.

Großfeuer in Berlin

Am Donnerstag nachmittag brach auf einem Grundstück im Südosten Berlins ein Brand aus, der die Marmierung sämtlicher Feuerwehrrüge der Hauptwache notwendig machte. Beim Eintreffen der Wehren war schon die Hälfte des Dachstuhl niedergebrannt. Das Feuer griff bereits auf das darunter liegende Stockwerk über. Bei den Löscharbeiten erlitten drei Feuerwehrleute lebensgefährliche Verletzungen. Der Brand wurde dadurch besonders gefährlich, daß sich hinter dem Hause eine Autotankstelle befand. Erst nach eineinhalbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Es besteht die Vermutung, daß Brandstiftung vorliegt.

Ein zweiter Dachstuhlbrand brach in einem großen Neubaublock in dem Vorort Pankow aus, wo eine Reihe neuer dreistöckiger Häuser nahezu vollendet ist. Trotz der Bekämpfung des Feuers durch zwei Löschzüge wurde die Dachkonstruktion zweier Häuser in einer Ausdehnung von etwa 400 Quadratmeter fast vollständig zerstört.

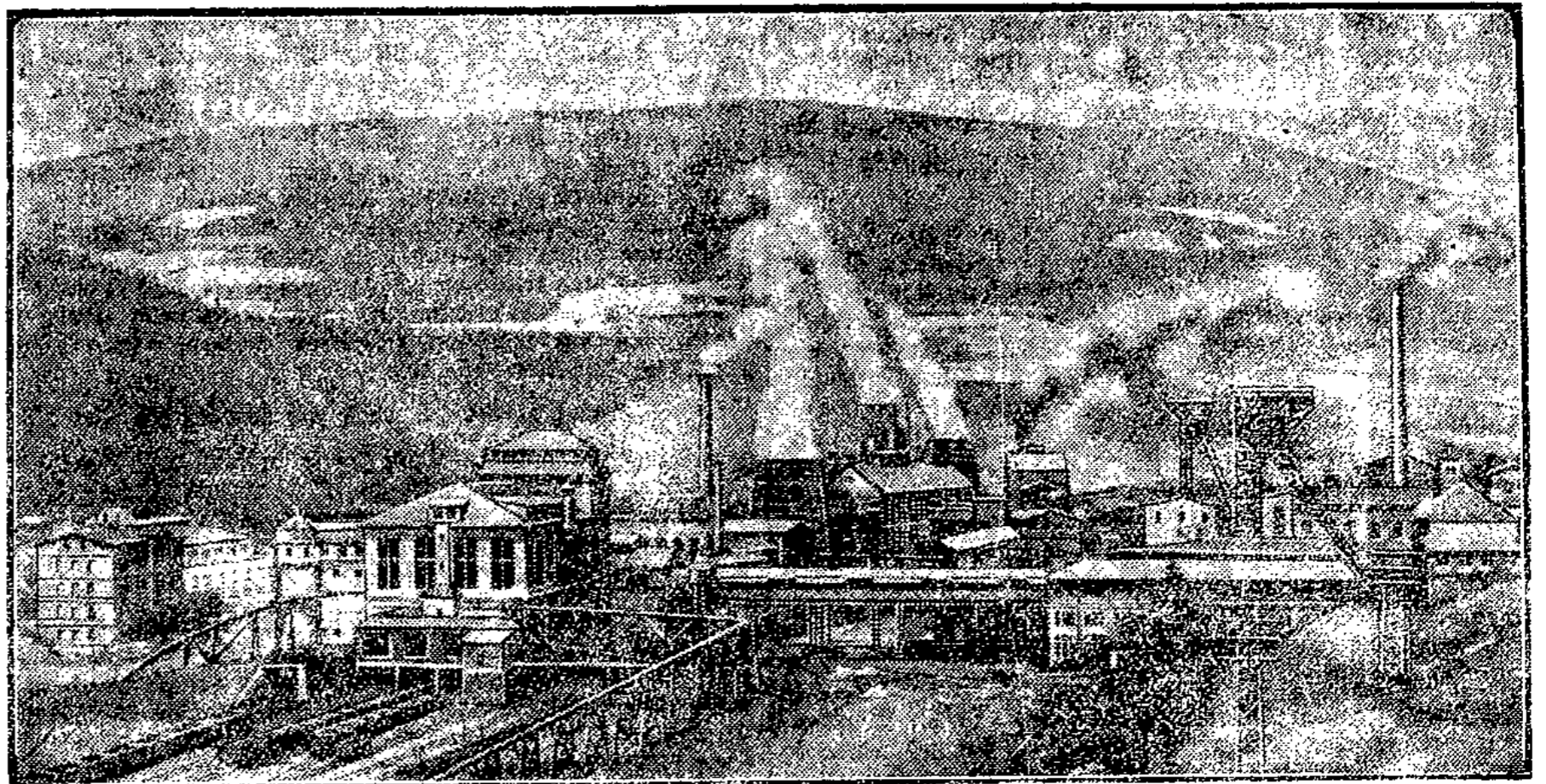
Eiferjuchtsstat eines Studenten

Ein 19jähriger deutscher Student verübte im Haag ein Eiferjuchtsattentat, das glücklicherweise verhältnismäßig glimpflich abließ. Die Gattin eines indischen Beamten, der vier Jahre hindurch in Niederländisch-Indien gewesen war und seine Frau im Haag zurückgelassen hatte, knüpfte im vergangenen Jahre anlässlich einer Reise nach Deutschland Beziehungen zu dem Studenten an. Der junge Mann war der Frau kürzlich nach dem Haag nachgereist und mußte zu seiner größten Empörung die plötzliche Rückkehr des Gatten der Frau wahrnehmen. Er versteckte sich in der Wohnung des Beamten in einem Schrank und brach während eines Gesprächs der beiden Eheleute hervor, um den Mann niederzuschießen. Der Beamte wurde jedoch nur leicht verletzt und schlug den Angreifer mit der Faust zu Boden. Während die Frau entflohen, rief der Gatte die Polizei und ließ den Attentäter verhaften.



Kapitän und Funter des verunglückten Flugbootes „D 864“

Das während des fahrplanmäßigen Fluges Stettin—Stockholm infolge Kurbelwellenbruchs auf die Ostsee niedergehen mußte, in schwerem Seegang kenterte und unterging: der Führer des Flugbootes, Flugkapitän Kuring (rechts), einer der drei Besatzungsmitglieder — und der Bordfunter Eppmann (links), der mit vier Fluggästen ertrank.



Die Wenzeslaus-Grube bei Neurode, aus deren Belegschaft 151 Kumpel in den Tod führen

Invalidenmarken werden gefälscht

Auf Ersuchen der Münchener Polizei ist in Wien der Handelsreisende Hek verhaftet worden. Er ließ im Auftrage des in München bereits verhafteten Holzhändlers Raab deutsche Invalidenmarken herstellen, die von Raab in betrügerischer Weise verwandt werden sollten. Gleichzeitig wurde in München die 34 Jahre alte Margarethe Probst verhaftet, bei der man gefälschte Invalidenmarken gefunden hatte. In der Wohnung des Hek wurden Marken im Werte von 500 000 Mark beschlagnahmt. 1300 Bogen im Werte von 260 000 Mark hatte er bereits nach München abgelandet.

Munitionsfabrik in die Luft geflogen

In der Nähe von Stambul kam es am Donnerstag abend innerhalb der Militärzone des Kriegshafens Ismid zu einer folgenschweren Explosion. Die große Munitionsfabrik Derindische flog teilweise in die Luft. Gerüchteleise verlautet, daß die Katastrophe 300 Tote gefordert hat. Einzelheiten über das Unglück fehlen noch und sind angesichts der militärischen Kontrolle wahrscheinlich überhaupt nicht zu erreichen.

Vom Luftdruck unter den Zug gerissen

Gestern abend ereignete sich in der Station Kottlingbrunn bei Wien ein furchtbarer Unglücksfall. Die 17jährige Tochter der Gastwirtin Anna Schneller befand sich auf dem Bahnsteigperron und nickte den Passagieren zu. Plötzlich kam aus Wiener Neustadt ein Zug. Das Mädchen wurde durch den dadurch hervorgerufenen Luftdruck mitgerissen, kam unter die Räder und wurde total zerstückelt. Der Passagiere hatte sich größtes Entsetzen bemächtigt.

In Spanien bebte die Erde

Nach einer Meldung aus Madrid ereignete sich in Montilla in der Provinz Cordoba ein heftiges Erdbeben, das eine große Anzahl von Gebäuden, darunter auch das Palast Medinaçeli und die Kirchen, zerstörte. Die Gesamtzahl der beschädigten Gebäude beträgt 250. Die Dächer eines Krankenhauses und eines Klosters brachen zusammen. 60 Häuser stürzten vollkommen ein.

Revolte im Erziehungsheim vor Gericht

Vor dem Neu-Stettiner Schöffengericht wurden am Donnerstag die Urheber der letzten Fürsorgevolte in der Provinzial-Erziehungsanstalt Neu-Stettin zu verhältnismäßig hohen Strafen verurteilt. Der Hauptangeklagte, ein 20jähriger Erwin Seym erhielt 8 Monate Gefängnis, 5 Angeklagte wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. In drei Fällen wurde Bewährungsfrist zugewilligt. Zwei Angeklagte unter 18 Jahren erhielten einen Verweis. Die Revolte ging im Januar vor sich und hatte nach den Aussagen der Häftlinge ihre Ursache in ihrer schlechten Behandlung und dem schlechten Essen. Zeitweise hätten die Erzieher mit Riemen und Stöcken auf sie eingeschlagen.

„Stirb nicht für deiner Liebe Schuld“

Freitod auf Grund von unglücklicher Liebe hat in Japan so zugenommen, daß die Regierung sich gezwungen sah, einzugreifen. Vorläufig wußte sie sich nicht anders zu helfen, als daß sie an allen belebten Stellen und Wegkreuzungen Schilder mit der Aufschrift: „Stirb nicht für deiner Liebe Schuld!“ anbringen ließ.

Im Innern Japans bei der Stadt Myanoshita liegt ein Wasserfall, der mit Vorliebe von den Freitodsuchenden als Tatort ausserwählt wird. Drum hat auch der Wasserfall schon seit alterher den Namen: „Der Liebenden Sprung!“ Nun hat die Regierung hier außer Tafeln mit obiger Aufschrift auch Wächter aufgestellt, die den Selbstmord verhindern sollen. Die Wurzel alles Übels mag die Regierung des recht reaktionären Japan jedoch nicht auszurotten, das ist das sogenannte „Kazuko seido“-System, das noch in den meisten Familien des Landes vorherrschend ist. Nach diesem alten Familiengesetz bestimmen die Eltern, mit wem und wann sich der Sohn oder die Tochter verheiraten sollen. Aber auch in der jüngsten Ehe haben nur die Eltern zu bestimmen. Ebenso gut wie sie die Ehe zusammenfügen können, können sie diese auch wieder auflösen, ohne daß da jemand dreinzureden hat. Am wenigsten die Gatten, und wenn sie noch so glücklich zusammenleben. Bleibt die Ehe kinderlos, so wird sie meistens von den Eltern wieder aufgelöst. Da ziehen es dann nun sehr oft die jungen Leute, wenn sie sonst gut zusammengelebt haben, vor, zu sterben, als sich zu trennen.

Auch gegen die Verlobnisse im Kindesalter häumt sich die Jugend auf und protestiert dagegen durch den Freitod. Nicht durch den vornehmen, landbesitzlichen „Saraki“, sondern durch den gemeinen Selbstmord — „Shiniu“, wie der Japaner sagt.

1100 Sender funken in den Äther

Auf Grund der Beschlüsse der Weltfunkkonferenz hat das Internationale Büro des Welttelegraphenvereins in Bern ein „Internationales Verzeichnis der Rundfunksender“ herausgegeben. Das Verzeichnis enthält eine Beschreibung der Rundfunksender der Erde nach dem Stand vom April 1929. Insgesamt sind 958 Rundfunksender aufgeführt, von diesen entfallen 740 auf Amerika, 161 auf Europa, die übrigen 57 auf Afrika, Asien und Australien. Auf die einzelnen Länder verteilen sich die Sender wie folgt: Vereinigte Staaten von Amerika (mit Alaska, Philippinen, Hawaii, Portoriko) 648, Kanada 78, Schweden 30, Deutschland 28, England 20, Australien (Bund) 20, Neuseeland 14, Frankreich 13, Belgien 12, Uruguay 12, Japan 11, Norwegen 9, Finnland 7, Tschechoslowakei 6, Oesterreich 5, Italien 5, Niederlande 5, Polen 5, Schweiz 5, Dänemark 3, Britisch-Indien 3, Irland 2, Ceylon, Rußland, Estland, Danzig, Hongkong, Ungarn, Französisch-Indochina, Lettland, Litauen, Marokko, Peru, Jugoslawien je 1. Das Verzeichnis kann noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da die Angaben für einige Länder, zum Beispiel Rußland, Spanien, Portugal, noch fehlen; auch von den Kurzwellen- und Langwellensendern ist nur ein Teil in das Verzeichnis aufgenommen worden. Im ganzen dürften etwa 1100 Rundfunksender auf der Erde vorhanden sein.



„Was sagte doch der Fahrer, wie weit er uns mitnehmen könnte?“
„40 Kilometer.“
„Dann werden wir heute abend einen tüchtigen Marsch hinter uns haben.“
(Humorist.)

Die wahre Liebe ist das nicht!

Sie standen an einer Station der Untergrundbahn und warteten auf den nächsten Zug. Es war offensichtlich, daß der junge Mann sehr verliebt in seine hübsche Begleiterin war. Er hatte ihr gerade einen Heiratsantrag gemacht, und als das junge Mädchen mit der Antwort zögerte, rief er verzweifelt: „Wenn du mich jetzt nicht erhörst, so werfe ich mich unter den Zug, der jetzt gleich kommen wird.“
„Um Gottes willen“, rief sie ängstlich, „gib mir Sedenzeit, in zwei Minuten kommt ja noch ein Zug.“



Der Mann, der 18 Minuten auf dem Rücken flog

Der junge Schweizer Kunstflieger Viktor Gardon hat über dem Flugplatz Hamburg-Fuhlsbüttel einen neuen Weltrekord im Rückenflug mit Fluggerät aufgestellt: trotz Behinderung durch böige Winde hielt er seine Maschine 18 Minuten 10 Sekunden in der Rückenlage.

Die Befreiung der Massen von der Herrschaft der wenigen

Der Internationale Gewerkschaftsbund zeigt den Weg

Stockholm, 9. Juli (Eig. Bericht)

Auf dem Internationalen Gewerkschaftskongress wurden am Mittwoch vier große Referate über das Wirtschaftss- und sozialpolitische Programm, über die Abrüstung und die Gewerkschaftsbewegung in den Ländern ohne Demokratie erörtert.

Wilhelm Eggert vom IGB, legte dem Kongress die Richtlinien für die zukünftige Wirtschaftspolitik des IGB.

vor, wobei er einleitend darauf hinwies, daß er nur als Stellvertreter des franken Berichterstatters Leipart spreche. Eggert betonte die Notwendigkeit, sich auf dem Stockholmer Kongress für ein gemeinsames weltwirtschaftliches Programm zu entscheiden. Das rasche Wachsen der Gewerkschaftsbewegung bringe eine Erweiterung des Aufgabenspektrums mit sich. Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, wo der IGB sich nicht mehr nur mit sozialpolitischen Fragen beschäftigen dürfe, sondern auch in wirtschaftspolitischen Hinsicht eine klare Stellung einnehmen müsse. Die letzten Jahre hätten eine gänzliche Veränderung des Wirtschaftslebens gebracht. In der Beurteilung der eigentlichen Ursachen der jetzigen allgemeinen Schwierigkeiten weiche jedoch die Gewerkschaftsbewegung von der Einstellung der bürgerlichen Nationalökonomie ab:

„Woran die Welt leidet, das ist nicht die Überproduktion, sondern Unterverbrauch.“

Ziel der internationalen Aktion müsse es daher sein, die Konsumfähigkeit der einzelnen Länder zu erhöhen. Ein einheitliches Vorgehen der verschiedenen Landesgewerkschaften sei erforderlich, jedoch in dem Sinne, daß nationale Eigenheiten berücksichtigt bleiben. Wichtige Forderungen für die Erreichung des gemeinsamen Zieles seien die Errichtung einer internationalen, etwa dem Völkerbund angeschlossenen Schiedsinstanz in wirtschaftlichen Fragen wie z. B. für Handelskriege, Kartelle und Trustfragen.

Mertens-Belgien unterbreitete dem Kongress einen vorläufigen

Entwurf für ein sozialpolitisches Programm des IGB.

Er hob hervor, daß sozialpolitische Maßnahmen auf einer großen Reihe von Gebieten erforderlich seien. Am jedoch einen Anfang zu machen, wolle er die Frage der Arbeitszeit besonders herausgreifen. Von der Buchbindergewerkschaft sei eine Anregung ergangen, die Festsetzung einer wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden zu erstreben. Dies sei gewiß im Sinne der internationalen Gewerkschaftsbewegung, ja bei fortschreitender Rationalisierung könne sich auch diese Arbeitsdauer als zu lange erweisen und man werde vielleicht im Laufe der Zeit zu einem sechsstündigen Arbeitstag gelangen. Die prinzipielle Frage müsse jedoch von der tatsächlichen geschieden werden. Im Augenblick glaube er, dem Kongresse eine

44stündige Wochenarbeit als vorläufiges Ziel

vorschlagen zu müssen. Man dürfe hoffen, daß allmählich ein Angleichen der Arbeitsdauer in Ländern wie Indien, in denen trotz des Washingtoner Abkommens noch teilweise 10-12 Stunden pro Tag gearbeitet werde, an die verminderte Arbeitsdauer der europäischen Staaten stattfinden werde.

Die Deutschland ganz besonders interessierende Frage Abrüstung und Frieden wurde von Leon Jouhaux-Frankreich behandelt. Er erklärte unter Hinweis auf Artikel 8 des Versailler Vertrages, wonach die alliierten Staaten der Abrüstung Deutschlands und Österreichs zu folgen haben, daß diese Forderung bisher keineswegs gezogen sei. Der gegenwärtige Zustand könne nicht anders als unerträglich bezeichnet werden. Offenbar gebe es zwei Arten von Frieden, den bewaffneten und den wirklichen Friedenszustand.

Bis jetzt lebten wir im erstgenannten. Aufgabe der internationalen Gewerkschaftsbewegung müsse es sein,

zusammen mit der politischen Organisation der internationalen Arbeiterschaft den zweiten Zustand zu erzwingen. Dies könne geschehen durch Überwachung der Rüstungsindustrie und Verhinderung des Waffenschmuggels. Die Verwirklichung dieser Forderungen sei eine Notwendigkeit für die gesamte Menschheit.

Das letzte große Referat: Die Gewerkschaftsbewegung in Ländern ohne Demokratie wurde von G. Hicks-Großbritannien gehalten. Hicks betonte, daß die internationale Gewerkschaftsbewegung sich der großen Gefahren, die Diktatur für ihre Ziele bedeuten, bewusst sein müsse. Diktatur, einerlei, ob sie aus Rom oder Moskau komme, sei ihren Bestrebungen entgegengesetzt und müsse abgelehnt werden. Die Geschichte warne die jetzigen Machthaber; weder Gewalt noch andere Unterdrückungsversuche könnten die Arbeiterbewegung niederzwingen.

Diktatur bringe nicht die besten Charaktere ans Licht, sondern Spione und Angeber.

Ziel der internationalen Gewerkschaftsbewegung müsse es sein, Versammlungsfreiheit, Freiheit des Zusammenschlusses und wenn erforderlich, auch Streikfreiheit in der Welt zu erzwingen. Man müsse sich deshalb in Stockholm auf energische Maßnahmen einigen. Hicks schloß:

„Was wir wollen, ist die Befreiung der Massen von der Herrschaft der wenigen.“

Als erster Diskussionsredner sprach J. Bromley-Großbritannien. Er forderte in der Abrüstungsfrage eine scharfe und praktisch bedeutungsvolle Entschliebung sowie eine Antwort auf die wichtige, bisher noch unbeantwortete Frage, was aus den Arbeitern werden soll, die die Rüstungsarbeit verweigern und deshalb brotlos werden. — Buozzi-Italien verlangte, daß das Diktaturproblem in den Mittelpunkt der Beratungen gestellt werde; denn es sei gegenwärtig die Kernfrage Europas. In allen Enden des Erdteils zeigten sich Reaktionserscheinungen und die Erfahrung der italienischen Arbeiterschaft habe mit unheilvoller Deutlichkeit gelehrt, daß errungene demokratische Fortschritte nur allzu leicht wieder entrisen werden können, wenn die Arbeiter nicht wachsam genug seien. In jüngster Zeit sei es der italienischen Gewerkschaftsbewegung erfreulicherweise gelungen, sich von den schweren Schlägen etwas zu erholen. Buozzi bat schließlich um die Sympathien des Kongresses für die mit großen Schwierigkeiten kämpfende italienische Gewerkschaftsbewegung.

Amtlicher Teil

Dem Wahl-Bizetonjul bei dem General-Konsulat von Venezuela in Hamburg, Pedro Albrun, ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

Familien-Anzeigen

Am Donnerstag früh starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Anna Kuhlmann geb. Burmann im 83. Lebensj. Tief betrauert und schmerzhaft vermisst.

Die Kinder Beerd. Montag, den 14. Juli 1930, nachmitt. 3 Uhr. Best. Friedhof

Ewald

im Alter von 2 1/2 Jahren genommen. Tief betrauert und schmerzhaft vermisst.

Johannes Timm

geb. Stemann und Bruder Karl Lübeck, 10. Juli, Hundestr. 23. Beerdigung am Dienstag, den 15. Juli, 3 Uhr, Kapelle Sorwert

Alle denen die meinen lieben Mann

und guten Vater die letzte Ruhe erwischen, seinen Sarg in Reich mit Blumen u. Kränzen schmücken, insbesondere a. Herzweizer-Kerzen, der Seligschrift d. Firmes Ewers & Wiesner, der Sarg-Barrei Deutschlands (Wiesling) d. Heimstättenbau usw. Frau Frau legen wir an diese Wege unser herzlichsten Dank.

Widme Frau

geb. Diederichsen und Tochter Gertrud.

Kaufgesuche

Raketenstieblarre gesucht. Preisang. u. 0 596 an d. Exp. 4075

Verkäufe

Sehr guter, mod. Kinderwagen u. ein Laufgitter zu vk. 1003 Molsling, Neustamp 5.

D. u. H. Adler An- u. Verkauf Feddern, Bederg. 57, l., Fig. 1076

Glasstädter Frühkartoffeln

10 Pfund 80 g. Ztr. 7 RM. empfiehlt 1088 Heinrich J. Möller Fleischhauerstraße 79

Fahrräder, Radio,

Wakenitzmauer 5

Vermietungen

Möbl. Kart-Zimmer zu vermieten. 1082 Wakenitzmauer 93.

Verloren

verloren. Abz. g. Bes. 1087 Wielandstr. 9, l.

Trauring

verloren. Abz. g. Bes. 1087 Wielandstr. 9, l.

Sommer-

Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Leimverschönerungsmittel „Benu“ Stärke B beseitigt. Keine Schädler. Pr. RM 2,75. Gegen Fidel, Riteker Stärke A. Drogerie Hahn, Schwartauer Allee 22. Drogerie Prösch, Mühlentstraße 29.

Butter

Feinste Qualität 1.70
Allerfeinste schlesw.-holst. Meierei-Tafel-Butter 1.85
Allerfeinste dänische 1.85

Margarine

von 0,58 bis 1,20 RM.
Besonders empfehlenswert:
Feine Tafel 0.70
Flammantia Eigeb ges. g. 0.85
C. E. Feinkost ges. gesch. 1.00

Hammonia

Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle: Lübeck
Markt 73 Beckergasse 28 Wakenitz 4

Unser Saison-Ausverkauf geht weiter!

Bei uns genügt die Hälfte!

--- darüber spricht die ganze Stadt ---

Spille & Lühmann

Lübeck's größt. Spezialhaus für bess. Herren- u. Knabenkleidung

Verschiedene
Dr. Vorpahl
verreist

Dentist
Rob. Düffer
verreist
vom 12. bis 29. Juli.

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brint 11 b
Bajelsstraße 14

Br. Schweinefleisch nur 0.80
Nette Flecken, Gerd, Eisbein 0.65
Sommerfleisch, Malftalfleisch 1.00
Leber 1.20, Herz 0.60, frisches Huhn 0.90,
Rindfleisch 0.90, Gulasch 1.20, Rindfleisch 0.90,
Niedriges fettes Gerd 0.90, mageres Gerd 1.20,
Baktes Mettwurst 1.40, Blutwurst, Gänge 0.80,
Baktes Schweinefleisch mit Fettsch 1.10
O. Stöver
Schmiedestraße 22
Telefon 23763

Zentralverband der Angestellten

Einladung zum Sommernachtsball

Sonnabend, 12. Juli, im Lokale I. Fischerbuden
Lampionbeleuchtung und Konzert im Garten!
Ball im Saal — Fachelpoloanse!

Fahrgelegenheit 19.30 Uhr und weiter halbstündlich bis 22 Uhr ab Klingenberg (Omnibus) Fahrpreis RM 0.30, ferner 20.30 Uhr ab Moltkebrücke mit Motorboot. Rückfahrt nach allen Richtungen.
Eintritt im Vorverkauf RM 0.50 im Verbandsbüro, Breite Str. 21, 1 und bei den Funktionären. An der Abendkasse RM 0.75.
Beginn 8 Uhr — Ende?

Ausstellungshalle

Heute Freitag: Elite-Großkampf!

Der 1. Kampf bis zur unbedingten Entscheidung:
Johnson gegen Zpezatcek
ferner Pohlfuß geg. Schachschneider
ringen: Buchheim gegen Kochhansky

Vor den Kämpfen: Schönheits-Konkurrenz der Ringer. Die 3 schönstgebauten Ringer erhalten Geldpreise. Das verehrte Publikum entscheidet selbst durch Stimmzettel. — Anfang 8.15 Uhr, Ringkampf 9 Uhr!

UNION

-Lichtspiele

Engelsgrube 66

Der größte Lustspielschlager, den wir Ihnen je zeigten:
Links der Isar - -
Rechts der Spree

Eine Spritztour der beiden Hauptstädte der größten deutschen Länder

Ferner:
Der Schuß in der großen Oper (Das letzte Gasper)

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend
Gr. Ball
Eintritt frei. 1000

Sonntag, 13. Juli
D. „Seemöwe“ nach
Boltenhagen - Wismar
Einheitspreis RM. 4.- für Hin- u. Rückfahrt
OSTSEEBÄDER-LINIE, TRAVEMÜNDE

D'ANEMARK

Billige Sondertour
nach Gjedser
mit D. Silbermöwe, Kapit. F. Wulf,
Sonntag, den 13. Juli ab Lübeck
(Schuppen 7) 6.30 Uhr, ab Travemünde
8.00 Uhr. Karten nur im Vorverkauf bei
Hagen, Markt, Tahl & Severin,
Schuppen 2, u. Ostseebäder-
Linie, Travemünde. Tel. 876.
Paß- und visumfrei!
Aenderungen vorbehalten!
Fahrpreis für Hin- u. Rückl.
RM. 6.50

Der mysteriöse Oberst Lawrence

Lawrence als Manager des großen Kurdenaufstandes / Der Meisterhochstapler / Der Monteur mit dem Korruptionsfonds / Aman Ullahs Besieger / Das große Geheimnis

Die türkische Zeitung „Wakf“ meldet, daß der berühmte Oberst Lawrence, der englische Meisterintrigant, bei dem jüngsten kurdischen Aufstand seine Hand im Spiel gehabt hat.

Oberst Lawrence ist die geheimnisvollste Figur des großartig- raffinierten englischen Schachspiels rund um Asien. Nachdem mit der MacDonald-Regierung eine neue Ära der Verständigung und der ehrlichen Friedensbereitschaft in der englischen Weltpolitik begonnen hat, konspirieren die abenteuerlustigen und bekannten Con- bottieris a la Lawrence auf eigene Faust. Dieser Oberst, dem man eine fabelhafte Geschicklichkeit und ein nicht gewöhnliches Maß von psychologischer Begabung nachsagt, ist einer jener poli- tischen Hochstapler ganz großen Formats, die nur im Dunkeln zu arbeiten vermögen. Es gibt einen ganzen Saal von Anekdoten um diesen Mann, der es wie kein anderer versteht, als Manager des Unfriedens im Orient seine Anonymität zu wahren.

Zuerst wurde die Welt während des großen Krieges von 1914—18 auf den Oberst Lawrence aufmerksam, als er in Palästina von sich reden machte. Dann war es eine Zeitlang still um ihn, bis er bei den China-Wirren wieder auftauchte. Hier betätigte er sich als Wegbereiter der englischen Interessen und soll einen riesigen Fonds zur korruptiven Beeinflussung der öffentlichen chinesischen Meinung zur Verfügung gehabt haben. Auch griff er als Gegenspieler der Moskauer Intrigen in den großen Schacher um die Seele des chinesischen 400-Millionen-Volkes ein.

Als Aman Ullah in Afghanistan eine energische Reformation des Landes in starker Anlehnung an Moskau und den Bolsche- wismus betrieb, ging der tüchtige Oberst nach Afghanistan. Hier ließ er sich bei den in Opposition stehenden Bergstämmen nieder, kam mit Geld und klugen Worten in nähere Verbindung mit den einflußreichen Stammeshäuptlingen, hegte die Geistlichen auf und organisierte den militärischen Angriff auf Aman Ullah. Während der sorglose König in Europa Honneurs machte, fraß das Feuer des Aufstehens, von dem genialen Abenteuerer Lawrence ge- legt, schwelend um sich. Kurz nach der Rückkehr Aman Ullahs brach der Brand offen aus, der Reformator mußte flüchten, seinen Ministern wurden die Köpfe vor die Füße gelegt. Es war ein offenes Geheimnis, daß die afghanische Revolution einzig und allein das blutige Werk des Oberst Lawrence war.

Der Sturm der Öffentlichkeit war so bedrohlich, daß sich der Oberst wieder flüchtete in die schützenden Arme der Anonymität zurückzog. Er wurde nach England verfrachtet und tat dort in der

englischen Armee als einfacher Monteur Dienst. Als ihn die In- terviewer überrannten und um Auskunft über sein geheimnisum- wittertes Arbeiten in China und Afghanistan baten, hülfte sich Lawrence in tiefes Schweigen. Er zuckte die Achseln, lächelte und sagte beharrlich: „Meine Herren, das sind ja alles Latrinen- gerüche. Ich habe nie Aufstände angezettelt und niemals gegen irgendwem intrigiert. Glauben Sie bitte nicht das, was Ihre Zeitungen schreiben.“ Dann ging er, mit einem schmutzigen Ar- beitskittel angetan, so erzählten damals die Korrespondenten der Blätter, in den Militärschuppen zurück, in dem er arbeitete, Ma- schinenteile auseinandernahm und Geschützläufe reinigte. Als ihm ein Sensationsblatt das Angebot machte, für eine horrend hohe Summe seine Erinnerungen niederzuschreiben, weigerte sich Lawrence mit der Begründung, daß ihm seine vorgelegte Behörde ein striktes Schweigegebot auferlegt habe.

Besucher, die ihn näher kennengelernt haben, schildern den Meister aller politischen Hochstapler als einen etwas verschlossenen, herben und sehr vorsichtigen Mann, der, wenn er aus sich heraus- geht, geistig ungemein beweglich ist. Sie rühmen seine Energie, seine Verschlagenheit und seine hervorragende Kunst, Menschen zu behandeln und sich gefügig zu machen. Er ist groß, eine sport- lich durchtrainierte Erscheinung, hat das typisch energische Stirn der Engländer und helle durchdringende Augen. Lawrence führt ein Doppelleben. Für sich selbst gewöhnlich von einer spartanisch- einfachen und diskreten Lebensweise, ist er auf seinen abenteuer- lichen Reisen geradezu verschwenderisch großzügig. Wenn er in besonderer Mission unterwegs ist, um wieder irgendwo einen Auf- stand in Szene zu setzen, oder die Lunte der Verschwörung gegen irgendwelchen Inbegriffen anzuzünden, sollen ihm geradezu phan- tastische Summen zur Verfügung stehen.

Als sich in diesen Tagen an der persisch-türkischen Grenze die Kurden erhoben und die türkischen Truppen in einer heißen Schlacht vorübergehend vernichtend schlugen, war kein anderer als Lawrence der Mann, der die Aufständischen befehligt und zum Sieg ge- führt hat. Er sitzt in Kurdestan, arbeitet die Kampfstände aus, organisiert die Angriffsstruppen, aber keiner sieht ihn. Niemand weiß Genaueres, jedoch alle Welt spricht wieder von ihm. Die Zeitungen zweier Kontinente sind voll von Vermutungen über Oberst Lawrence und seine dunklen Pläne. Dies romantische Dunkel, das den sagenhaften und so erfolgreichen Engländer um- gibt, ist wahrscheinlich seine große Chance. Denn dieser Hoch- stapler aus innerster Leidenschaft weiß um das A und O seiner Laufbahn: niemals im Scheinwerferlicht des hellen Tages zu arbeiten. So sitzt er im wohlthätigen Dunkel, heßt, schürt und intrigiert . . .

Die „vertauschten“ Räder

sch Lübbchen, 11. Juli
Ein 20jähriger junger Mann, der angeblich mit seinem Fahrrad von Hamburg nach Berlin fahren wollte, kam zu einem Schmiedemeister des benachbarten Dorfes Pritzler, um dort sein Fahrrad reparieren zu lassen. Da der Schmiedemeister nicht sofort erliegen, benutzte er die Gelegenheit, sein altes Fahrrad mit dem fast neuen des Meisters, das im Beschlagschauer stand, zu vertauschen, und verfuhrte damit zu entkommen. Er hatte aber das Pech, mit seinen weiten Hosenbeinen in das Kettenrad zu geraten und zu fürzen. Inzwischen hatte der Besitzer des Rades, der den ungleichen Tausch bald bemerkt hatte, den flüchtenden eingeholt. Er konnte den Dieb dem Gen- darmereikommissar übergeben.

Ein zehnjähriger Lebensretter

NN Friedrichstadt, 10. Juli
Vom Tode des Ertrinkens rettete der zehnjährige Schüler Delt's die zweijährige Tochter eines hiesigen Schnei- dermeisters, die bei der Motorbootsanlegebrücke beim Spielen in den Burggraben gefallen war.

Ein 20pündiger Karpfen

NN Rappeln, 10. Juli
Ein Einwohner im benachbarten Brarupholz erbeutete in einer der dortigen Moorflüden einen zwanzigpündigen Karpfen. Ein Karpfen mit einem derartigen Gewicht gehört sicherlich zu den Seltenheiten.

Es brennt . . .

NN Rabe, Kr. Segeberg, 10. Juli
Durch den Brand im Rander Moor, der noch nicht gelöscht werden konnte, sind bisher etwa 70 Hektar Moor vernichtet worden. Den Flammen ist viel Wild zum Opfer gefallen.

Gastragödie im letzten Augenblick verhindert

NN Hamburg, 10. Juli
Am Donnerstag morgen bemerkten die Bewohner eines Hauses in der Stückenstraße starken Gasgeruch im Treppensturz. Man benachrichtigte die Polizei, die feststellte, daß der Gasgeruch aus einer Wohnung im dritten Stockwerk herrührte. Die Beamten öffneten die geschlossene Tür. Die Wohnung gehörte dem hiesigen Angestellten C., dessen Ehefrau heftungslos aufgefunden wurde. In anderen Zimmern befanden sich die beiden Kinder der Ehe- leute, die offensichtlich durch Gasvergiftung erkrankt waren. Alle drei wurden ins Krankenhaus geschafft. Die Un- tersuchung ergab, daß vom Gasherd der Schlauch entfernt und der Gasabzug geöffnet worden war. Ob dies durch einen Unfall ge- schiehen ist, oder ob planmäßiger Selbstmordversuch vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden, da Frau C. noch vernehmungsun- fähig ist.

Der Mädchenmord auf St. Pauli vor Gericht

NN Hamburg, 10. Juli
Vor dem Hamburger Schwurgericht begann am Donnerstag der Prozeß gegen den 31jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Fris Jensen wegen Ermordung der 22jährigen Prostituierten Auguste Bartmann. Letztere wurde bekanntlich in der Nacht zum 6. Oktober v. J. in ihrem Logis auf St. Pauli erstochen aufge- funden. Neben der Toten sah Jensen, der sich als Täter bekannte. Bei seiner Festnahme führte er aus, daß er mit der Bartmann in einen Zahlungsstreit geraten sei und die Tat in blinder Wut begangen habe. Nach Angabe der Logis- wirtin fehlten seinerzeit aus einer Schublade der Bartmann ein Dreimarstück und ein Zweimarstück. Dieses Geld wurde im Besitze Jensens gefunden, der es jedoch als sein eigenes Geld be- zeichnete. Da Jensen bereits wegen Diebstahls und Stra- ßenraub vorbestraft ist, lautete die Anklage gegen ihn auf Mord, Straßenraub und Rückfallsdiebstahl.
Zu Beginn der Verhandlung wurde auf Antrag der Staats- anwaltschaft die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Während seiner Ver- nehmung blieb Jensen bei seiner Aussage, die Tötung während des Zahlungsstreits in blinder Wut und ohne Überlegung aus- geführt zu haben. Auch bestritt er entschieden, die bei ihm vorge- fundenen 5 Mark dem Mädchen gestohlen zu haben. Die Ver- handlung, zu der 28 Zeugen und 5 Sachverständige geladen sind, wird voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen.

Aus fünf Meter Höhe in den Turbinenraum gestürzt

sch Kohna, 11. Juli
Als der hiesige Glaser Hubert bei einem Zwischenbau über der neuen Turbinenanlage an der Wassermühle ein Fenster ein- setzen wollte, stürzte er plötzlich aus etwa 5 Meter Höhe von dem Gerüst in den Maschinenraum, in dem das große Schwungrad angebracht werden sollte. Dabei schlug er im Sturz auf einen Gerüstbalken, der sich drehte, und an dem er keinen Halt finden konnte. Der Verunglückte trug Rücken- und Armerletzungen davon und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Selbstmord durch Schrottschuß ins Herz

sch Dömitz, 11. Juli
In dem unweit der Elbe gelegenen Dorfe Grabau ver- übte der 22jährige Landwirt Hermann Witte, der jüngste Sohn des verstorbenen Hofbesizers Wilhelm Witte, Selbstmord. Er lagte sich in seiner Schlafkammer im Bette liegend mit einem Jagdgewehr eine volle Schrotladung ins Herz. Man nimmt an, daß eine unheilbare Krankheit den jungen Menschen in den Tod getrieben hat.

Vieh verbrannt

sch Dömitz, 11. Juli
Am Mittwoch früh gegen 6 Uhr brannte das Viehhäus des Hofbesizers Burmeister in dem nahen Eldorfe Mendorf bis auf die Grundmauern nieder. Zwei Schweine sind in den Flammen umgekommen. Das Feuer fand in den über den Ställen lagernden Stroh- und Futtervorräten reiche Nah- rung. Man vermutet, daß der Brand beim Futterfochen ent- standen ist. Wahrscheinlich ist das in der Nähe des Herdes lie- gende trodene Buchholz entzündet worden. Die Feuerwehren der landlichen Umgebung, die schnell zur Stelle waren, konnten ein Uebergreifen der Flammen auf die Nachbargebäude verhindern.

Polizeibeamter erschießt sich

NN Rühringen, 9. Juli
Wegen miltlicher Vermögenslage und unerfreulicher Fa- milienverhältnisse hat sich Inspektor Schuler von der städtischen Polizei erschossen. Er war vor einer Woche verschwunden. Aus München, seiner Heimat, wird nun sein Selbstmord gemeldet.

Segeljacht mit vier Insassen gesenkt

NN Kiel, 9. Juli
Im Kieler Hafen kenterte am Dienstag nachmittags eine Segeljacht mit vier Insassen. Während einer der Insassen sich durch Schwimmen an Land retten konnte, wurden drei weitere von hinzueilenden Marinefahrzeugen geborgen. Der vierte Insasse, der des Schwimmens unkundig war, ist ertrunken.

Alles löst das Dorf . . .

Friedland, 11. Juli
Ein riesiger Dorfbrand wütet gegenwärtig in der Friedländer „Großen Wiese“, in der Nähe der Ortschaft Schwichtenberg. Von dem Brand sind zurzeit etwa 1000 Morgen erfaßt. Die brennende Dorfschicht ist ungefähr 4 Meter stark. Es wird damit gerechnet, daß der Brand noch eine Woche andauert. Fast alle männlichen Bewohner Schwichtenbergs und viele Friedländer Ar- beiter sind um die Niederkämpfung des Brandes bemüht.

In Ostpreußen gärt's

Die Junker nehmen die Osthilfe - Die Landarbeiter können zugucken

Die ostpreussische Landwirtschaft durchzittern Er- bitterung und Empörung. Der Beschluß der Agrarier, jede Erhöhung der erbärmlichen Löhne abzulehnen und darüber hinaus auch noch die tariflichen Bestimmungen zu verschlechtern, hat dem Faß den Boden ausgeschlagen. Die Woge des Un- willens der Arbeiter kam bereits in zahlreichen Protestkundgebun- gen zu überaus scharfem Ausdruck. Ueberaus wichtig war die Protestversammlung in Gumbinnen; an ihr betei- ligten sich über 3500 Landarbeiter. Nach den Ausfüh- rungen des Vertreters der Gauleitung des Deutschen Landarbeiter- verbandes, die eine offene Kampfansage an die landwirtschaft- lichen Unternehmer enthielten, gelangte eine Entschließung einstimmig zur Annahme, die wie ein Warnungssignal wirkt. Die Entschließung lautet in ihrem Kernstück:

„Die in Gumbinnen vor der Regierung demonstrierenden Landarbeiter und Landarbeiterinnen befunden, daß sie geschloffen hinter den Forderungen des Deutschen Landarbeiterverbandes stehen. Die Versammelten betrachten das Benehmen der Arbeit- geber als direkte Verhöhnung der Landarbeiterschaft. Die De- monstration ist keine Bitte, sondern eine ernste und letzte Mahnung an die Behörden und das Arbeitgeberntm. Sollte der staatliche Schlichter wider Erwarten einen Schieds- spruch fällen, der den Wünschen des hungernden Landprole- tariats nicht Rechnung trägt, so beauftragen die Versammelten den Deutschen Landarbeiterverband, alles zu unternehmen, um die berechtigten Forderungen zur Durchführung zu bringen.“

Das ist deutlich. Das ist klar. Die Geduld der ostpreußi- schen Landarbeiter ist zu Ende. Sie müssen hungern, während das Reich den Agrariern mit der Osthilfe zu Hilfe eilt.

Wem geht es schlechter: den ostpreussischen landwirt- schaftlichen Unternehmern oder ihren Arbeitsträften,

die für weniger als ein Trinkgeld härteste Arbeit verrichten müssen? Die Osthilfe auf der einen und die Verweigerung jeder Hilfe gegen das nicht mehr zu ertragende Lohnelend auf der anderen Seite hat unter dem Landproletariat grenzenlose Erbitterung hervorgerufen. Die Agrarier wollen nur nehmen, aber nicht geben. Selbst essen macht fett.

Auf den Schlichtungsbehörden liegt eine große Verantwortung. Sie können, wenn sie den ostpreussischen Lohnkonflikt auf die leichte Schulter nehmen, leicht einen bereits aufstrebenden Brand in eine höchst bedenkliche Gefahr für die ost- preussische Landwirtschaft verwandeln. Wir haben Erntezeit. Oder rechnen die Agrarier auf die Arbeitslosen?

Die ostpreussischen Landarbeiter sind sich darüber im Klaren, daß sie jetzt wie ein Mann zusammenstehen müssen.

Die Kommunisten, die wie überall, so auch bei dem ostpreussischen Landarbeiterkonflikt im Trüben fischen möchten, finden bei den Landarbeitern kein Echo.

Ihr Versuch, die große Kundgebung in Gumbinnen unter ihren Einfluß zu bekommen, ist kläglich gescheitert. Sie brachten es auf sage und schreibe 200 bis 250 Mittläufer. Beim Rückmarsch schmolz ihr Häuflein auf 150 zusammen. Diese Absehung der kommunistischen Phrasen ist um so beachtenswerter, als die un- geheure Not unter den Landarbeitern vielfach eine Verzweif- lungsstimmung geschaffen hat, die den Kommunisten ihr Schreiben erleichtern muß. Wenn trotz aller Verhüllung die ost- preussischen Landarbeiter fest zu den Weisungen des Deutschen Landarbeiterverbandes stehen und mit kühlem Kopf ihren Kampf um Lohn und Respekt führen, dann verdient das bei den maßgebenden Stellen Respekt und Beachtung.

Das Wandern ist des Deutschen Lust -



aber nicht unter achtzig Pfund Gepäck

Moral.

Gräulein Stabella, habete im unvorschrifts-mäßigen Koffim. Ein Herr mit Spitzer nahm Anstoß, holte die Schupo kam. Glückte ein Notschuß und sagte: „Dieser Bader ist hier verboten, stehen Sie ihn sofort aus!“ Stabella erödete und gehorschte der Dürigkeit.

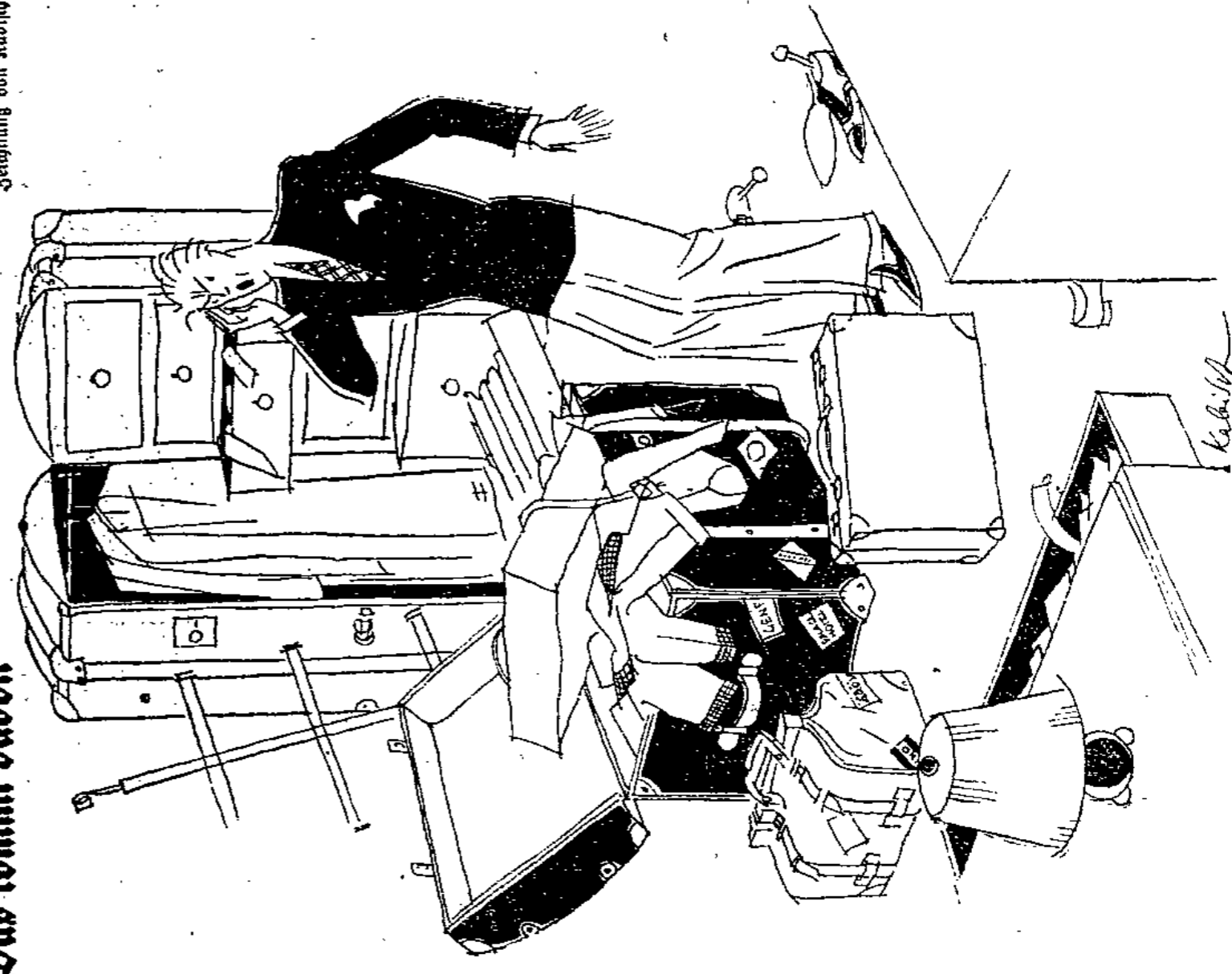
Das zächt nicht. In einer Wadhoerfammlung wärnte ein Deutschnationaler Kriegerinnerungen auf. „Wenn ich noch daran denke, daß der Feindbund durch die gemetste und tüchtiche Hungerblockade das deutsche Volk auf die Knie zwang, dann packt mich ein heiliger menschlicher Sporn! Niemals wären wir Deutschen der fatalen Wadshelt fähig, eine Hungerblockade anzuzumenden!“ „Mitleidlich nicht“, stimmte jemand zu, „wenn es sich nicht um eine Hungerblockade gegen Arbeitslose handelt...!“

Die erste Session



„So, nun nochmal: Strukturalismus“

Das kommt davon



„Stimmel, in fünf Minuten geht mein Zug - und ich weiß nicht, wo ich meine Fahrkarte binlegen habe!“

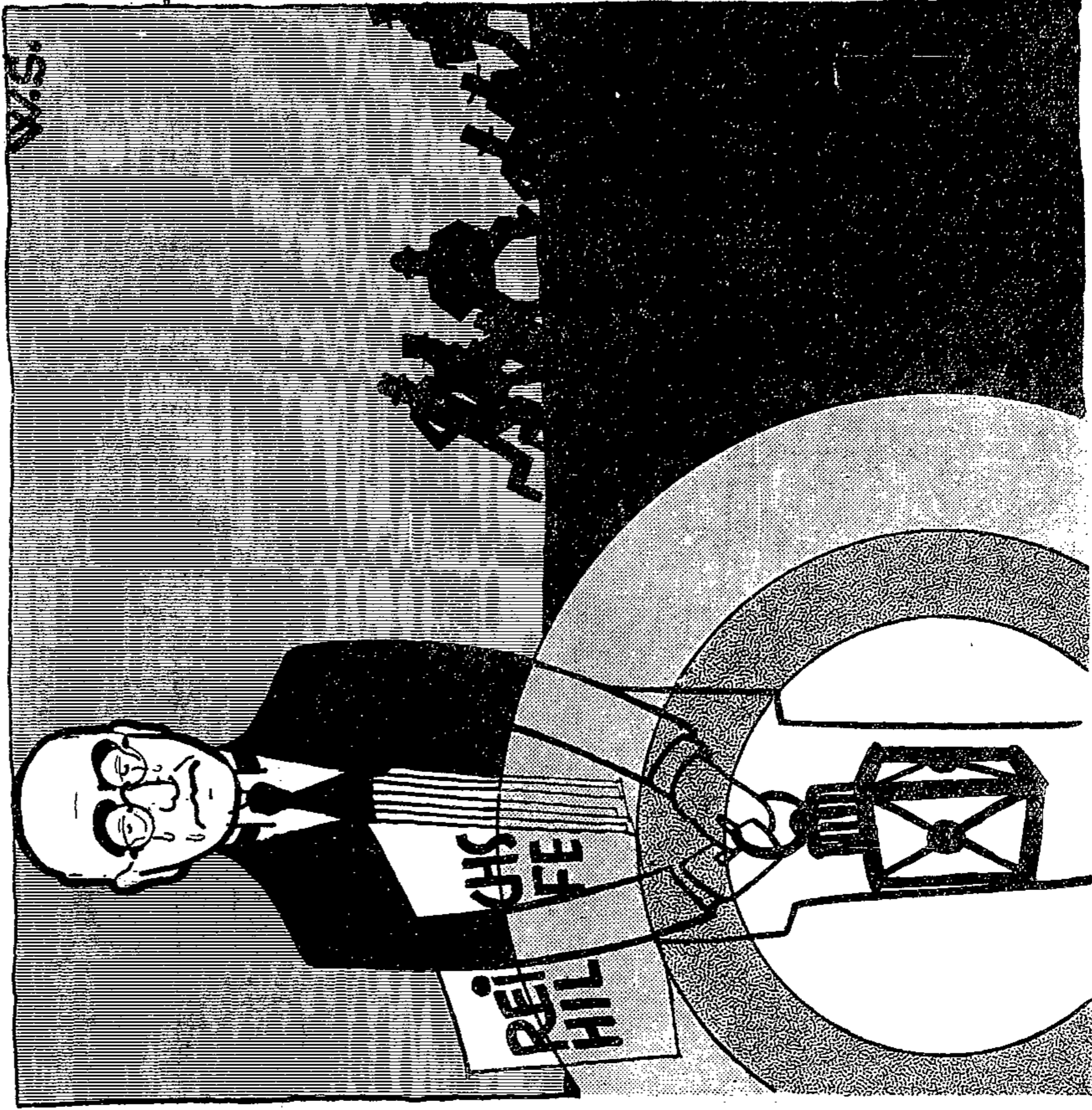
Der Spatz



Humoristisch - satirische Beilage

Bewerbung sucht eine Strohhexe

Zeichnung von Dr. Schulz



Er hat sie gesucht mit der Laterne, aber gefunden hat er sie nicht!



„Die Stadt am Rhein wird nicht mehr sein. — Die Rheinland kennt ruhig sein!“ (Vor. Graf. Ankerbank)

Zeitlicher Männerturnverein „Sitternabe“



„Sommer raus, meine Sittern! Der Erste wird Sonnenmischer von Postensudels!“

(Die Stadt schlugen sich bereits um Mitternacht, die nach gar nicht frei sind.)

Stimmt.

Der Direktor und Generalmajor a. D. von Strampfein war heiterer Laune. Er hatte vorntags sein Monatsgehalt im Betrage von 6000 Mark eingehalten und erhielt nachmittags die Heberweisung seiner Disziplinspenen im Betrage von 1000 Mark.

Direktor und Generalmajor Strampfein klappete verängstigt seine Briefschilde zu und sagte:

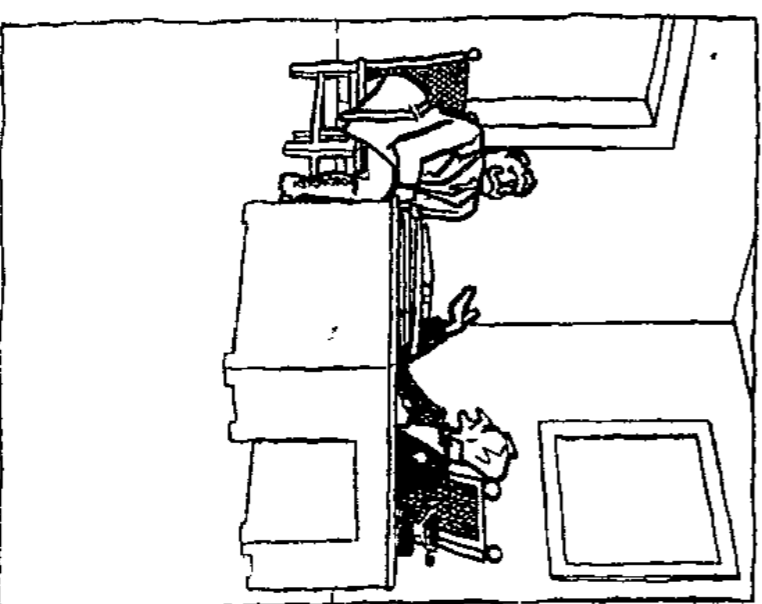
„Stimmt — was der Majorthe neue v. Strohs gesagt hat; was steht denn noch übrig, wenn den Penstonten der kleine Meeresverdienst auf die Pension angerechnet wird? Stimmt! — Nichts bleibt übrig; ich a. D. müßte noch 5000 Mark rauszahlen...!“

Dienst ist Dienst.

Ein Kolporteur sieht die kleine Steuereinsamlerin und meint herzerweichend: „Kommt der Ehe! ins Stimmerei, steht sich ein Abschied das Geschehen an, und dann las: „Wohin Sie hier geschäftlich oder privat? Privat ist verboten!““

Das war ein unmöglicher Zustand

(Gezeiten ist die nationalsozialistische und kommunistische Parteistützungsbehörde in Preußen und Baden verboten)

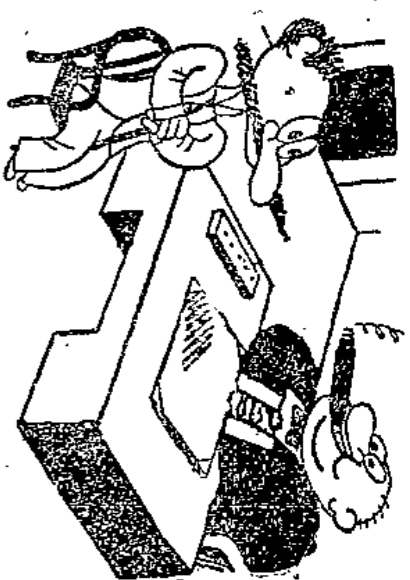


Ein Herr: „Setz mit dich, Herr Baron, aber von Stimmt wegen kann ich leider die Landarbeitersammlung nicht vorbereiten. Aber ich kann dich eine unserer vorzüglichsten nationalen Hilfsstellen sprengend kommen hinführen.“



Ein Herr: „Was, Sie wollen mich als Stachelsticker festhalten? Ich bin doch der Herr der Götter, der die Götter selbst, der die Götter selbst, der die Götter selbst...“

Bereit begriffen



„Sch bin vor ein paar Jahren mit ein paar abgekauften Stichele in die Stadt gekommen und habe jetzt über eine Million!“, „Was wollen Sie denn mit soviel abgekauften Stichele?“

Die Braut von Rajina

Die feindlichen Brüder nach Schiller

Personen: Gregor Streifer, M. d. N.: Otto Straber, Epor.

Otto: Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch der vergänglich, haart?

Du bist bei der Sitter was werden dürfte, Bruder, dannst hat ich selber vertraut!

Gregor: Meinst du ich mache für dich den Zermittler?

Nein, mein Bruder, das kann ich nicht tun!

Mitgeordnete wird ich durch Sitter!

Das genügt, denn ich würde hinunter!

Du bist bei der Sitter was werden dürfte, Bruder, dannst hat ich selber vertraut!

Gregor: Meinst du ich mache für dich den Zermittler?

Nein, mein Bruder, das kann ich nicht tun!

Mitgeordnete wird ich durch Sitter!

Das genügt, denn ich würde hinunter!

Du bist bei der Sitter was werden dürfte, Bruder, dannst hat ich selber vertraut!

Gregor: Meinst du ich mache für dich den Zermittler?

Nein, mein Bruder, das kann ich nicht tun!

Mitgeordnete wird ich durch Sitter!

Das genügt, denn ich würde hinunter!

Du bist bei der Sitter was werden dürfte, Bruder, dannst hat ich selber vertraut!

Gregor: Meinst du ich mache für dich den Zermittler?

Nein, mein Bruder, das kann ich nicht tun!

Mitgeordnete wird ich durch Sitter!

Das genügt, denn ich würde hinunter!

Du bist bei der Sitter was werden dürfte, Bruder, dannst hat ich selber vertraut!

Gregor: Meinst du ich mache für dich den Zermittler?

Nein, mein Bruder, das kann ich nicht tun!

Mitgeordnete wird ich durch Sitter!

Das genügt, denn ich würde hinunter!

Du bist bei der Sitter was werden dürfte, Bruder, dannst hat ich selber vertraut!

Gregor: Meinst du ich mache für dich den Zermittler?

Nein, mein Bruder, das kann ich nicht tun!

Mitgeordnete wird ich durch Sitter!

Das genügt, denn ich würde hinunter!

Du bist bei der Sitter was werden dürfte, Bruder, dannst hat ich selber vertraut!

Gregor: Meinst du ich mache für dich den Zermittler?

Nein, mein Bruder, das kann ich nicht tun!

Mitgeordnete wird ich durch Sitter!

Das genügt, denn ich würde hinunter!

Du bist bei der Sitter was werden dürfte, Bruder, dannst hat ich selber vertraut!

Gregor: Meinst du ich mache für dich den Zermittler?

Nein, mein Bruder, das kann ich nicht tun!

Mitgeordnete wird ich durch Sitter!

Das genügt, denn ich würde hinunter!

Du bist bei der Sitter was werden dürfte, Bruder, dannst hat ich selber vertraut!

Gregor: Meinst du ich mache für dich den Zermittler?

Da werden selbst Männer zu Sämen



Eine Quelle ist im Schlafstimmerei

Schottischer Gels.

Ein Schotte wollte seine Braut mitbringen, daß er am Sonntag zu ihr käme, die Zeit brängte, also ging er alle Telegraphenamt, letzte ein Telegramm an: „Romme Sonntag, nullo, bei Rain!“ „Sich Freund! Die heißt ihn über die Schottler: „Mit ein Telegramm, Ein, sich ein langes Telegramm an schicken!“ Ein Telegramm, freudig beim das „sein“, „Wollen Ein bitte es sonst sein die „Schottler“ sagt: „Streich das „Ein“, was sollte noch anders kommen als „Ein“, „Schottler“ nicht Ein und das Telegramm steht nun so aus: „Romme Sonntag, nullo, „Schottler“ kommt bei, nicht, du nicht gehen, freudig das „Romme“ aus!“ „Schottler“ kommt Ein und freudig das „Romme“ aus, freudig steht: „Sonntag, nullo, „Schottler“ sagt: „Streich das „Ein“, was sollte noch anders kommen als „Ein“, „Schottler“ nicht Ein und das Telegramm steht nun so aus: „Romme Sonntag, nullo, „Schottler“ kommt bei, nicht, du nicht gehen, freudig das „Romme“ aus!“ „Schottler“ kommt Ein und freudig das „Romme“ aus, freudig steht: „Sonntag, nullo, „Schottler“ sagt: „Streich das „Ein“, was sollte noch anders kommen als „Ein“, „Schottler“ nicht Ein und das Telegramm steht nun so aus: „Romme Sonntag, nullo, „Schottler“ kommt bei, nicht, du nicht gehen, freudig das „Romme“ aus!“

Vom Zerstörung zurück



„Die Mücke oder das Dschun?“ „Da sind die verzehe, die Mücke, die Mücke...“